

20. Sachstandsbericht

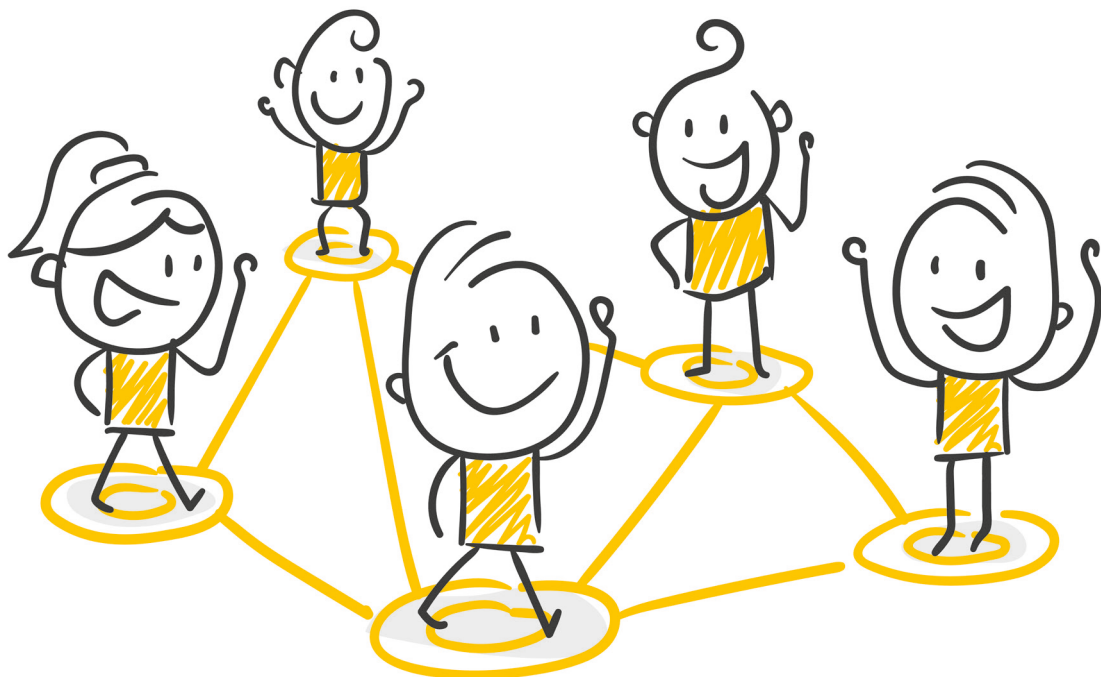
September 2019 – September 2020

Schuljahr 2019/2020

Schuljahr 2020/2021



Netzwerk Schulgemeinde Schulsozialarbeit



als Baustein der
Kreisoffensive “Zukunft-Schule“

Herausgeber

Kreisausschuss des Kreises Groß-Gerau
Fachbereich Bildung und Schule
Wilhelm-Seipp-Straße 4
64521 Groß-Gerau

Bezug

Kreisausschuss des Kreises Groß-Gerau
Fachbereich Bildung und Schule
Wilhelm-Seipp-Straße 4
64521 Groß-Gerau
schulsozialarbeit@kreisgg.de
www.kreisgg.de

Verfasser*innen:

Susanne Koenen
in Abstimmung mit Kerstin Roth
und Ute Imig-Wittekind

unter der Mitarbeit von:

Katrin Allinger
Sandra Balzhäuser
Joachim Horn
Sabine Kümpel
Corinna Magiera
Ulrike Maurischat
Anne Muster
Jürgen Radeck
Kerstin Reinheimer
Nora Richter
Claudia Spitzer
Eva Stritzke
Annika Trimborn

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet und mit der Bitte um ein Belegexemplar.

Für gewerbliche Zwecke ist es grundsätzlich nicht gestattet diese Veröffentlichung oder Teile daraus zu vervielfältigen, auf Mikrofilm/-fiche zu verfilmen oder in elektronische Systeme einzuspeisen.

Titelbild: AdobeStock@strichfiguren.de

Für alle Fotos, auf denen Schüler*innen zu erkennen sind, liegen dem Fachdienst Netzwerk Schulgemeinde/Schulsozialarbeit die Einverständniserklärungen der Sorgeberechtigten und/oder jungen Menschen zur Veröffentlichung vor.

Inhaltsverzeichnis

1 Vorwort	1
2 Fachdienst Schulsozialarbeit – personelle Entwicklungen	3
2.1 Personalbemessungskonzept für den Ausbau der Schulsozialarbeit	3
2.2 Personelle Anpassung der Leitungsebene	5
2.3 Weitere personelle Veränderungen	5
3 Fachdienst Schulsozialarbeit – inhaltliche Entwicklungen	6
3.1 Qualifizierung und Qualitätssicherung im Fachdienst Schulsozialarbeit	6
3.1.1 Qualifizierung der Schulsozialarbeit im Bereich „Kinderschutz“: Vertiefungsseminar „Gesprächsführung im Kinderschutz“	6
3.1.2 Kinder- und Jugendrechte	9
3.1.2.1 Theaterstück „My Malala“ für Schulklassen im Kreis Groß-Gerau	9
3.1.2.2 Fachtag „30 Jahre Kinder- und Jugendrechte“	11
4 Corona-Lage im Berichtszeitraum	16
4.1 Wie arbeitete die Schulsozialarbeit während der Schulschließung?	16
4.2 Welche Vorbereitungen wurden getroffen, bevor die ersten Schüler*innen wieder an die Schule kamen?	18
4.3 Wie verliefen die ersten Tage und Wochen nach Schulöffnung im April/Mai?	20
4.4 Schulsozialarbeit in Corona-Zeiten - Erfahrungsbericht einer Schulsozialarbeiterin	26
5 Ausgewählte Berichte aus der Praxis der Schulsozialarbeit an den Grundschulen, Gesamt-, Haupt-, Realschulen und den Beruflichen Schulen	33
5.1 Schulsozialarbeit an der GS Dornheim Toilettenkunst	33
5.2 Schulsozialarbeit an der Erich-Kästner-Schule, Klein-Gerau Mädchengruppe	37
5.3 Schulsozialarbeit an der Otto-Hahn-Schule, Rüsselsheim „Das kleine WIR an der Schule“	39
5.4 Schulsozialarbeit an der Anne-Frank-Schule, Raunheim Lebendige Bibliothek	43

5.5 Schulsozialarbeit an der Mittelpunktschule Trebur	
Bewerbungstraining in Kooperation mit der Jugendförderung und der Berufswegeplanerin	46
5.6 Schulsozialarbeit an der Martin-Buber-Schule, Groß-Gerau	
Zeltübernachtung	49
5.7 Schulsozialarbeit an der Martin-Niemöller-Schule, Riedstadt:	
Comic-Projekt	55
5.8 Schulsozialarbeit an der Werner-Heisenberg-Schule, Rüsselsheim	
Auszeichnung als „Verbraucherschule“	61
6 Modellprojekt Intervention Schulabstinenz: ESF Programm „Jugend stärken im Quartier“ (JUSTiQ)	66
6.1 Aktivitäten in der zweiten Förderphase	66
6.2 Gruppenangebote im Modellprojekt	68
6.2.1 Fahrradprojekt an der Anne-Frank-Schule	68
Anlagen	80
- Das Netzwerk Schulgemeinde /Schulsozialarbeit auf einen Blick	
- Das 3-Stufen-Modell für die Schulsozialarbeit an Grundschulen (Rahmenkonzept)	
- Das 3-Stufen-Modell für die Schulsozialarbeit an den Sek I-Schulen (Rahmenkonzept)	

1 Vorwort

Mit dem **Grundsatzbeschluss vom 17.12.2001** (KT-Beschluss) wurde der flächen-deckende Ausbau des Netzwerkes Schulgemeinde/Schulsozialarbeit als inhaltlicher Bestandteil der Entwicklungsinitiative des Kreises Groß-Gerau „Zukunft Schule“ für alle Schulformen beschlossen.

Der Ausbau erfolgte in Phasen:

- Phase 1** 2001 Ausbau an allen Gesamt-, Haupt- und Realschulen
- Phase 2** 2006 Ausbau der Schulsozialarbeit an den Beruflichen Schulen
 (KA-Beschluss 06.02.2006)
- Phase 3** 2012 bis August 2016 Ausbau der Schulsozialarbeit an den
 Grundschulen (KA-Beschluss vom 21.11.2011)

Die Schulsozialarbeit ist im Kreis Groß-Gerau ein fester und wichtiger Bestandteil der Schulentwicklung in allen Grundschulen, Gesamtschulen, der Haupt- und Realschule sowie den Beruflichen Schulen. Sie sichert die sinnvolle Verknüpfung der Kompetenzen und Möglichkeiten der Jugendhilfe mit den Aufgaben der Schule. Schulsozialarbeit erweitert die individuellen Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten innerhalb der Schule und unterstützt bei der Öffnung der Schule in die Standortgemeinde sowie bei der Zusammenarbeit mit örtlichen Angeboten. Gemeinsames Ziel von Jugendhilfe und Schule ist es, die Bildungsteilhabe für alle Kinder und Jugendlichen zu sichern.

Aktuelle Personalausstattung

Die Schulsozialarbeit des Kreises Groß-Gerau ist an den 7 Gesamtschulen, der Haupt- und Realschule sowie den beiden Beruflichen Schulen im Kreis seit Einrichtung im Jahr 2001 mit 15,5 Stellen (= 21 Fachkräfte) ausgestattet. An den Gesamt-, Haupt- und Realschulen besteht jeweils ein kleines Team von 1,5 Vollzeitstellen bis 3 Vollzeitstellen. An den beiden Beruflichen Schulen ist jeweils 1 Fachkraft mit 1 Vollzeitstelle (VZSt) tätig.

Die Schulsozialarbeit an den Grundschulen wurde, unabhängig von der Schulgröße, mit je einer 0,5 Stelle ausgestattet; eine Ausnahme ist die Pestalozzischule Raunheim - hier ist eine ganze VZSt eingerichtet. Insgesamt sind im Sachgebiet Schulsozialarbeit an Grundschulen 14 Vollzeitstellen auf 26 Fachkräfte verteilt. Die Ausstattung folgt der Prämisse, dass jede Schule Schulsozialarbeit braucht. Die vielfältigen Aufgaben und Arbeitsfelder der Schulsozialarbeit sind an allen Schulen relevant. Eine Basisausstattung von 0,5 Stellen pro Schule sollte hierbei nicht unterschritten werden.

Der diesjährige Sachstandbericht der Schulsozialarbeit informiert über Personalveränderungen und den weiteren Ausbau der Schulsozialarbeit ab 2021, über die Ausgestaltung der Schulsozialarbeit im Kreis Groß-Gerau unter den besonderen Bedingungen der Corona-Lage sowie weitere Themen und Entwicklungen, mit denen die Schulsozialarbeit des Kreises Groß-Gerau im Berichtszeitraum befasst war.

Ausgewählte Praxisberichte bieten einen Einblick in die praktische Tätigkeit der Schulsozialarbeit an Schulen im Kreis Groß-Gerau.

Dank geht an alle Kooperationspartner für die konstruktive und engagierte Zusammenarbeit im Rahmen des Netzwerks Schulgemeinde/Schulsozialarbeit.

Der Bericht ist online abrufbar unter:

<https://www.kreisgg.de/bildung/schulsozialarbeit/>

2.1 Personalbemessungskonzept für den Ausbau der Schulsozialarbeit

Die Verwaltung wurde vom Kreistag beauftragt (KT-Beschluss vom 13.11.2017) Modelle zu entwickeln, die eine Zuweisung von Stellen für die Schulsozialarbeit nach einem zu erarbeitenden Index ermöglicht. Ein Ziel war auch, die weitere Entwicklung der Schulsozialarbeit an den Grundschulen zu berücksichtigen. In der Modellberechnung und eingehenden Prüfung erwies sich dieses neu entwickelte Personalbemessungsmodell für die Schulsozialarbeit, das sich auf gemeindebezogene und schulbezogene Indikatoren stützte, letztlich jedoch als nicht sinnvoll umsetzbar.

Gründe dafür liegen unter anderem darin, dass

- die Daten, die gemeindebezogen erhoben werden müssten, nicht für den jeweiligen Schulbezirk einer Einzelschule vorliegen – es käme daher zu einem „Durchschnittswert“ für alle Schulen innerhalb einer Gemeinde, was dem Gedanken einer passgenauen Bedarfserhebung für jede Schule widerspricht
- Veränderungen in den Einzeldaten zur Zusammensetzung der Schülerschaft sich jeweils auf die Berechnung der Personalausstattung auswirkten: eine Neuberechnung und Anpassung der Personalausstattung müsste regelmäßig stattfinden und würde der kontinuierlichen Besetzung der Schulsozialarbeit an einer Schule zuwiderlaufen

Daher wurde mit dem KT-Beschluss vom 22.06.2020 ein Personalbemessungskonzept beschlossen, das sich an den Schülerzahlen ausrichtet. Ab dem Jahr 2021 sind eine schrittweise Personalaufstockung in den bestehenden Schulsozialarbeitsteams sowie ein flächendeckender Ausbau in weiteren Schulformen (Gymnasien, Förderschulen) geplant.

Dieser weitere Ausbau entspricht auch dem Grundsatzbeschluss vom 17.12.2001 (KT-Beschluss), den Ausbau des Netzwerkes Schulgemeinde/Schulsozialarbeit als inhaltlichen Bestandteil der Entwicklungsinitiative des Kreises Groß-Gerau „Zukunft Schule“ für alle Schulformen flächendeckend umzusetzen.

In einem Stufenplan soll an den IGSen, der Haupt-/Realschule, den Beruflichen Schulen (Bildungsgänge zur Berufsorientierung und Berufsfachschule) sowie den Förderschulen das Personal für die Schulsozialarbeit bis zu einem Schlüssel von *300 Schüler*innen = eine Vollzeitstelle* und für die Gymnasien (Mittelstufe) *500 Schüler*innen = eine Vollzeitstelle* ausgebaut werden. Dies bedeutet für die Gymnasien eine Bemessung analog der derzeitigen Ausstattung an den IGS und der Haupt-/Realschule.

In einem ersten Schritt erfolgt im Jahr 2021 eine Aufstockung des Overheads sowie der Schulsozialarbeitsstellen an den Grundschulen. 16 von 27 Grundschulen werden aufgrund ihrer Größe von dieser Aufstockung profitieren. Neu eingerichtet wird die Schulsozialarbeit an den beiden Förderschulen (Goetheschule, Astrid-Lindgren-Schule) mit insgesamt 1,25 Vollzeitstellen.

Im Jahr 2022 erfolgt in einem zweiten Schritt eine Aufstockung der Schulsozialarbeiter*innenstellen an den Gesamt-, Haupt-, Real- und Beruflichen Schulen. 6 von 7 Sek I-Schulen werden einen Zuwachs an Personal erhalten. Ebenso ist eine Umsetzung an den Gymnasien (Mittelstufe) ab dem Jahr 2022 vorgesehen. Insgesamt sollen an den Gymnasien 6,5 VZ-Stellen eingerichtet werden.

Ausgehend von dem bewährten Rahmenkonzept des 3-Stufen-Modells werden noch entsprechende konzeptionelle Eckpunkte für die Förderschulen und Gymnasien entwickelt.

Übersicht Umsetzung Ausbau Schulsozialarbeit

Phasen	Jahr der Umsetzung	Schulform	Stellen
Phase 1	2001-2003	Ausbau an allen Gesamt-, Haupt- und Realschulen (KT-Beschluss 17.12.2001)	13,5 VZ-Stellen
Phase 2	2006	Ausbau an den beiden Beruflichen Schulen (KA-Beschluss 06.02.2006)	2 VZ-Stellen
Phase 3	2012 - 2016	Ausbau an allen Grundschulen (KA-Beschluss 21.11.2011)	14 VZ-Stellen
Phase 4	2021	Aufstockung der Basisausstattung an den Grundschulen (KT-Beschluss 22.06.2020)	plus 10,5 VZ-Stellen
		NEU: Ausbau an den Förderschulen, Aufstockung im Overhead (KT-Beschluss 22.06.2020)	1,25 VZ-Stellen
	2022	Aufstockung an den Gesamt-, Haupt- und Realschulen (KT-Beschluss 22.06.2020)	plus 6,75 VZ-Stellen
		NEU: Ausbau an den Gymnasien (Mittelstufe) (KT-Beschluss 22.06.2020)	6,5 VZ-Stellen

Zukünftig soll es zu weiteren Personalanpassungen kommen. In einem weiteren Schritt sollen auch die Gymnasien eine Anpassung von 1 VZ-Stelle pro 300 Schüler*innen erhalten (weitere 4 VZST für GYM)

Der Endausbau sähe eine Personalbemessung von *150 Schüler*innen = 1 VZ-Stellen* vor¹.

Die Kosten schlagen sich in der Schulumlage nieder.

¹ Der Personalschlüssel von 1 Vollzeitstelle pro 150 Schüler*innen entspricht der fachlichen Empfehlung lt. Dortmunder Erklärung zum Ausbau von Schulsozialarbeit. Bundeskongress Schulsozialarbeit 2015: Dortmunder Erklärung. Positionen und Perspektiven. http://www.kv-schulsozialarbeit.de/Dortmunder_Erklärung_zur_Schulsozialarbeit_2015.pdf
In der Stadt Wiesbaden findet diese Grundlage zur Bemessung der Schulsozialarbeitsstellen seit 40 Jahren Anwendung.

2.2 Personelle Anpassung der Leitungsebene

Bislang bestand im Fachdienst Schulsozialarbeit eine sehr große Leitungsspanne pro Führungskraft. Die Führungsarbeit ist hier noch durch die Besonderheit geprägt, dass das Personal jeweils dezentral an den Schulen tätig ist. „Führen aus der Ferne“ ist aufwändiger als die Führung eines Teams, welches vor Ort in unmittelbarem Kontakt mit seiner Leitung steht. Der Fachdienstleitung sind bisher insgesamt 24 Mitarbeiter*innen, davon 21 an den Schulen und 3 Mitarbeiter*innen im Overhead unterstellt. 26 Schulsozialarbeiter*innen an den Grundschulen sind der Sachgebietsleitung Schulsozialarbeit an Grundschulen bisher zugeordnet.

2020 wurden daher – unabhängig von der Empfehlung, das Personal an den Schulen aufzustocken (siehe Personalbemessung unter 2.1) – zwei Vollzeitstellen für Sachgebietsleitungen ausgeschrieben und besetzt:

- 1 Sachgebietsleitung für Schulsozialarbeit an Grundschulen
- 1 Sachgebietsleitung für Schulsozialarbeit an den Gesamtschulen sowie der Haupt- und Realschule

Im Schuljahr 2020/2021 nehmen diese beiden Führungskräfte ihre Tätigkeit im Fachdienst Netzwerk Schulgemeinde/Schulsozialarbeit auf. Es wird eine regionale Aufteilung der Sachgebiete angestrebt.

2.3 Weitere personelle Veränderungen

Seit November 2019 besteht eine organisatorische Veränderung für die Schulsozialarbeiter*innen an den Beruflichen Schulen im Kreis (Werner-Heisenberg-Schule in Rüsselsheim, Berufliche Schulen Groß-Gerau): sie sind nun dem Sachgebiet Jugendberufshilfe zugeordnet. Die Veränderung erfolgte aufgrund der dort bestehenden großen inhaltlichen Schnittstellen von Schulsozialarbeit und Jugendberufshilfe.

Die Schulsozialarbeiter*innen an den Beruflichen Schulen sind weiterhin in den fachlichen Support des Fachdienstes Schulsozialarbeit eingebunden. Sie nehmen hier regelmäßig an den Dienstbesprechungen, der Supervision sowie den Fort- und Weiterbildungen teil.

3 Fachdienst Schulsozialarbeit – inhaltliche Entwicklungen

3.1 Qualifizierung und Qualitätssicherung im Fachdienst Schulsozialarbeit

3.1.1 Qualifizierung der Schulsozialarbeit im Bereich „Kinderschutz“: Vertiefungsseminar „Gesprächsführung im Kinderschutz“

Die Qualifizierung der Mitarbeiter*innen im Bereich "Kinderschutz" wurde im Sommer 2019 fortgeführt. Auf die Basisschulung aller Schulsozialarbeiter*innen 2018/2019 folgte im August 2019 eine vertiefende Veranstaltung: in zwei Gruppen nahmen alle Schulsozialarbeiter*innen des Kreises sowie der Städte Kelsterbach und Rüsselsheim (Schulsozialarbeit an Grundschulen) an einer ganztägigen Fortbildung teil. Sie befasste sich mit der Gesprächsführung im Kinderschutz und wurde durch zwei Referentinnen von [Zielkunft Frankfurt](#) durchgeführt.

Anforderungen an Fachkräfte im Kinderschutz

Das Vorgehen der sozialpädagogischen Fachkräfte im Kinderschutz ist auf vielen Ebenen sehr herausfordernd.

Alle Handlungsschritte müssen gut abgestimmt, vorbereitet und dokumentiert werden. Im Team bzw. mit weiteren beteiligten Akteuren (z.B. Lehrkräfte, Schulleitungen, ASD, Beratungsstellen und anderen) sind daher eindeutige Absprachen und Abstimmungen erforderlich, um ein geordnetes, fachlich fundiertes und rechtlich abgesichertes Vorgehen in einem Fall zu erreichen. Es gilt das Mehr-Augen-Prinzip, nach dem die möglicherweise folgenreichen Entscheidungen für ein Kind und seine Familie durch kollegiale Rücksprache oder Beratung gesichert werden.

Für die Beratung durch die insofern erfahrene Fachkraft nach § 8a SGB VIII sollten die bisher gewonnenen Informationen und Beobachtungen sowie Fragestellungen sorgfältig dokumentiert sein. Dabei ist darauf zu achten, eigene Wahrnehmungen und Hypothesen sowie nachprüfbare Hinweise bezüglich einer möglichen Kindeswohlgefährdung zu unterscheiden. Die Reflexion eigener Emotionen und Ambivalenzen in Bezug auf Gewalt oder Übergriffe und ihr Einfluss auf die Beratungsarbeit ist im jeweiligen Fall ebenfalls Voraussetzung für die professionelle Fallbearbeitung.

Im Verdachtsfall einer Kindeswohlgefährdung muss der "Spagat" zwischen dem Beratungs- und Unterstützungsauftrag sowie dem Handlungsauftrag (Kontrolle) ebenfalls reflektiert und bewältigt werden:

Liegen Hinweise auf eine Kindeswohlgefährdung vor, dann ist es nötig, die Eltern des betreffenden Kindes darüber zu informieren bzw. sie damit zu konfrontieren und ihre Sicht anzuhören. Diese Gespräche sind wesentlich zur Gesamteinschätzung der familiären Situation. Es besteht der Auftrag, Eltern für die Mitarbeit zu gewinnen sowie dafür, dass sie Hilfe annehmen, damit eine drohende Kindeswohlgefährdung möglichst abgewendet werden kann. Gelingt dies nicht, sind die Eltern über weitere Schritte, etwa das Einbeziehen des Jugendamtes, zu informieren. Eltern haben ein Recht auf

diese Transparenz im Beratungsprozess². Nur in Fällen, in denen das offene Gespräch das Wohl des Kindes (weiter) gefährden könnte, darf ohne Wissen der Eltern z.B die Meldung einer Kindeswohlgefährdung an das Jugendamt gegeben werden³.

In Verdachtsfällen von Kindeswohlgefährdung besteht in der Familie eine hohe emotionale Belastung: ist die gefährdende Situation durch elterliches Fehlverhalten begründet, so stehen Eltern sehr unter Druck und schämen sich. Häufig haben sie Angst vor Gesichtsverlust oder vor dem Eingriff des Jugendamtes in ihre Familie⁴. Dies kann zu einer abwehrenden oder gar offensiven Haltung gegenüber den pädagogischen Fachkräften führen. Gleichzeitig wollen Eltern in der Regel das Beste für ihr Kind. Diesen komplexen Gefühlslagen ist durch eine einfühlsame, jedoch eindeutige Gesprächsführung zu begegnen, um die o.g. Transparenz und Kooperation im Beratungsverlauf zu unterstützen. Dabei ist eine gute Selbstreflexion der Fachkräfte, bezogen auf die eigene Haltung gegenüber den Eltern, nötig.

Im Gespräch mit dem Kind/Jugendlichen ist insbesondere eine hohe Sensibilität in der Gesprächsführung erforderlich⁵. Die Wortwahl spielt eine wesentliche Rolle, um dem Kind Offenheit zu signalisieren, Hilfe zu bieten und gleichzeitig Raum zu lassen, um nicht (unbeabsichtigt) suggestive Aussagen zu treffen. Es muss berücksichtigt werden, dass Kinder häufig in einem Loyalitätskonflikt stehen, sobald sie Hinweise auf Fehlverhalten ihrer Eltern gegeben haben. Dieser kann sich massiv verstärken, wenn keine gute Kooperation zwischen den Eltern und den Fachkräften herrscht.

Inhalte der Fortbildung

Entsprechend der o.g. ausgeführten Anforderungen an die Schulsozialarbeit ergaben sich diese Inhalte für die Schulung:

- Theoretische Aspekte einer gelingenden Kooperation mit Eltern in schwierigen Situationen (systemische Grundannahmen)
- Reflexion der inneren Haltung, Klärung der eigenen Rolle und Entwicklung von Zielen für die Gesprächsführung (Professionalität)
- Erkennen unterschiedlicher Wahrnehmungen im Prozess
- Aufbau eines ressourcenorientierten, zielgerichteten Gesprächs
- Der Blick auf die Kooperation mit Lehrkräften
- Gespräche führen anhand eines Leitfadens

Der theoretische Input zu den systemischen Grundannahmen stellte insbesondere die wertschätzende und lösungsorientierte Haltung in der Beratung heraus. Viele Schulsozialarbeiter*innen haben bereits eine Qualifizierung zum Systemischen

² SGB VIII: § 8a (1)

³ SGB VIII: § 8a (4) Abs.3

⁴ Heinz Kindler / Susanna Lillig / Herbert Blüml / Thomas Meysen / Annegret Werner (Hg.): Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD), S. 54-1

⁵ ebda., S. 58-3

Schulcoach oder in Systemischer Beratung erworben und praktizieren ihre Beratung in der Schule im Sinne dieser Haltung.

Im Kontext „Kinderschutz“ geht es um gefährdendes Verhalten und Grenzverletzung von Erwachsenen gegenüber Kindern, d.h. der*die Berater*in wird mit sehr belastenden Erlebnissen betroffener Personen konfrontiert. In der Beratung können außerdem konflikthafte Gesprächsverläufe entstehen. In diesen Fällen kann eine ressourcenorientierte Perspektive erschwert sein und muss daher gut eingeübt werden.

Da Gesprächsführung insgesamt nicht theoretisch erlernt werden kann, fand in der Fortbildung „Gesprächsführung im Kinderschutz“ das gemeinsame Üben und Reflektieren in unterschiedlichen Settings statt. Es beinhaltete u.a.

- das Entwickeln systemischer Fragestellungen
- das Fokussieren auf einen wertschätzenden Sprachgebrauch
- Rollenspiele anhand von Praxisbeispielen
- Übungen zur Reflexion der eigenen Haltung
- Übungen zur Differenzierung der eigenen Wahrnehmung/Beobachtung bzw. „subjektiven Realität“ sowie der zum Fall gehörenden eigenen Gefühle des*der Berater*in



3-Stühle-Übung: „Schwierige Situationen vorbereiten“

3.1.2 Kinder- und Jugendrechte

Die UN-Kinderrechtskonvention erreichte im Jahr 2019 ihr 30-jähriges Jubiläum, sie war 1989 von der UN-Generalversammlung angenommen worden. Fast alle UN-Mitgliedsstaaten (außer USA) haben sie mittlerweile unterzeichnet.

Aus diesem Anlass luden Schulsozialarbeit und Kreisjugendförderung am 04. September 2019 sowohl Jugendliche als auch Fach- und Lehrkräfte ins Landratsamt ein.

3.1.2.1 Theaterstück „My Malala“ für Schulklassen im Kreis Groß-Gerau

Am Vormittag des 04. September waren Schulklassen aus dem Kreis Groß-Gerau eingeladen, das Theaterstück "My Malala" im Georg-Büchner-Saal des Landratsamtes anzusehen.

Die Inszenierung des Frankfurter Theaterensembles "Kortmann&Konsorten" widmet sich Malala Yousafzai, die als Frauen- und Kinderrechtsaktivistin im Jahr 2014 den Friedensnobelpreis erhielt.

180 Schüler*innen ab der 8. Klassenstufe folgten der Einladung und ließen sich auf die gleichermaßen unterhaltsame wie tiefgehende Darbietung ein, die den Zuschauer*innen ganz unterschiedliche Facetten der Person Malala Yousafzai zeigte.

In seinem Grußwort stellte Landrat Thomas Will den Jugendlichen den Ort etwas näher vor, an dem sie sich gerade befanden: im Georg-Büchner-Saal kommt auch der Kreistag zusammen. Hier werden u.a. auch die Anliegen und Notwendigkeiten für die Schulen des Kreises verhandelt und entschieden, z.B. wie viel Geld in den Ausbau oder die Ausstattung investiert werden soll. Das kann etwa die Renovierung sowie den Neubau von Schulgebäuden oder die Ausstattung von Sport- oder Technikeinrichtung an Schulen im Kreis Groß-Gerau betreffen, für die der Kreis als Schulträger verantwortlich ist.



Foto: Kreisverwaltung

Die Inszenierung des Theaterstücks „My Malala“ bot den Schüler*innen die Möglichkeit der Identifikation mit der jungen Pakistanerin Malala, die als Schülerin wie die meisten Jugendlichen in Deutschland ebenfalls gerne Zeit mit ihren Freund*innen verbrachte, ein Smartphone besaß und regelmäßig im Internet surfte, wo sie auch ein Blog (Internet-Tagebuch) führte.

Im Verlauf der Aufführung traten ganz unterschiedliche Facetten der Person Malala in Erscheinung: die drei Darsteller*innen zeigten Malala als Kind und Jugendliche, die den Krieg als sehr einschneidendes Ereignis erleben muss, als Kämpferin für ihre Rechte auf Bildung und Meinungsfreiheit, als Autorin eines Internet-Blogs, als Opfer eines Attentats, als öffentliche Person, um die ein Hype entsteht und deren Image man auch zu vermarkten versucht.

Die Zuschauer*innen waren aufgefordert, sich eine eigene Meinung über die dargestellten Ereignisse und über Malalas Handeln zu bilden und diese zu überprüfen. Mögliche (und „unmögliche“) Reaktionen auf ihre Person wurden auf der Bühne stark überzeichnet und machten die Vielfalt sichtbar, in der Malala durch Menschen wahrgenommen, eingeordnet und bewertet wird.



Foto: Kreisverwaltung

Neben der Auseinandersetzung mit der Person Malala Yousafzai erhielten die Jugendlichen im Verlauf der Handlung Impulse zu weiteren Themen, die für sie bedeutsam sind, u.a.:

- Bedeutung des eigenen Vornamens
- Krieg und Unterdrückung, Wirkung auf das tägliche Leben und auf Kinder
- Kinderrechte, Frauenrechte
- Schulbesuch und Bildung als Recht und als Wert
- Frage nach Vorbildern
- Frage nach eigenem (politischem) Engagement

Malala erlebte, wie sich in ihrem Land die Situation änderte. Das beeinflusste auch ihr persönliches Leben sehr stark: ihr Schulbesuch, die freie Meinungsäußerung, ihre persönliche Sicherheit und Unversehrtheit wurden in dieser Krise akut bedroht. Spätestens in einer solchen Situation wird umso deutlicher, wie wertvoll es für jeden Menschen ist, in einer Demokratie zu leben, die eigenen Rechte zu kennen und sich für die eigenen Werte und Interessen einsetzen zu können.

Die Zuschauer*innen konnten sich selbst fragen, wie er*sie an Malalas Stelle handeln würde bzw. was ihre Geschichte mit der eigenen Person zu tun hat.

Die Theateraufführung wurde initiiert und finanziert durch die Schulsozialarbeit des Kreises Groß-Gerau in Kooperation mit dem Jugendbildungswerk des Kreises Groß-Gerau sowie dem Netzwerk gegen Gewalt, Geschäftsstelle Südhessen und dem Netzwerk gegen Rechtsextremismus und Rassismus, mit finanzieller Förderung durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst im Rahmen der Gastspielförderung.

3.1.2.2 Fachtag „30 Jahre Kinder- und Jugendrechte“

Am 04. September 2019 fand die Fachveranstaltung "30 Jahre Kinder- und Jugendrechte - Konzepte der Demokratiebildung in pädagogischen Einrichtungen" im Landratsamt statt. Sie wurde in Kooperation von Schulsozialarbeit und Kreisjugendförderung Groß-Gerau zusammen mit der Jugendförderung der Stadt Rüsselsheim am Main, dem Netzwerk gegen Rechtsextremismus und Rassismus des Kreises Groß-Gerau sowie dem Netzwerk gegen Gewalt, Regionale Geschäftsstelle Südhessen, organisiert.



Foto: Kreisverwaltung

v.l.n.r.: R. Hörl (Kinder- und Jugendbüro der Stadt Rüsselsheim am Main), T. Trautmann, E. Draxler (Kreisjugendförderung/ Jugendbildungswerk Groß-Gerau), Prof. Dr. K. Gerarts (Ev. Hochschule Darmstadt), M. Schmiegelt (Netzwerk gegen Gewalt, regionale Geschäftsstelle Südhessen), S. Koenen, K. Roth (Schulsozialarbeit des Kreises GG), Landrat Thomas Will

Das Angebot richtete sich an Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit, Jugendbildung, Schulsozialarbeit, Fachkräfte im Ganztag, Lehrkräfte sowie Vertreter*innen der Politik. Der Einladung folgten rund 100 Personen und nahmen an der Veranstaltung teil.

Pädagogische Einrichtungen haben den Auftrag, junge Menschen in ihrer Entwicklung zu eigenständig urteilsfähigen und engagierten demokratischen Bürger*innen zu unterstützen. Durch die Fachveranstaltung sollten Lehr- und Fachkräfte Impulse erhalten, wie Kinder und Jugendliche in Schule und Jugendeinrichtungen aktiv beteiligt werden können, über ihre Rechte informiert werden und modellhaft demokratische Entscheidungsprozesse mitgestalten können.

Landrat Thomas Will zitierte in seinem Grußwort die Friedensnobelpreisträgerin Malala Yousafzai mit den Worten *„Ein Kind, eine Lehrkraft, ein Stift und ein Buch können die Welt verändern. Bildung ist die Lösung. Bildung zuerst.“* Er berichtete, dass am Morgen desselben Tages bereits gut 180 junge Menschen aus dem Kreis der Einladung gefolgt waren, sich ebenfalls mit den Kinderrechten zu beschäftigen: Sie sahen das Theaterstück „My Malala“ des Theaterensembles Kortmann & Konsorten. Die Gruppen kamen aus der Martin-Buber-Schule, der Luise-Büchner-Schule, von den Beruflichen Schulen Groß-Gerau und der Werner-Heisenberg-Schule Rüsselsheim.

Thomas Will wies darauf hin, dass die Umsetzung der Kinderrechte in Deutschland im weltweiten Vergleich recht gut ausfalle – immerhin besuchten nahezu 100 Prozent der Kinder und Jugendlichen hier die Schule. Ihre Gesundheitsversorgung sei gesichert und es gebe ein Netz von Hilfen, das greifen könne, wenn es in Schule oder Elternhaus schwierig wird. „An den Rahmenbedingungen muss jedoch stetig weitergearbeitet werden, damit die Kinderrechte gewahrt werden und bleiben“, betonte der Landrat.

Prof. Dr. Katharina Gerarts, Professorin an der Evangelischen Hochschule Darmstadt und von 2017 bis 2019 Beauftragte für Kinder- und Jugendrechte in Hessen, führte in ihrem Fachvortrag „30 Jahre UN-Kinderrechtskonvention – wo stehen wir in Hessen und wo wollen wir noch hin?“ in das Thema ein. Sie gab einen Einblick in die Historie der UN-Kinderrechtskonvention, an deren Entwicklung die Vereinten Nationen (UN) insgesamt 30 Jahre arbeiteten. In Deutschland sind die Kinderrechte heute Bestandteil fast aller Länderverfassungen. Zuletzt hatten die Hessischen Wahlberechtigten 2018 in einer Volksabstimmung entschieden, dass die Kinderrechte in ihrer Landesverfassung verankert werden sollen.



Foto: Kreisverwaltung

Die Referentin führte weiter aus, dass Kinder und Jugendliche nicht nur über ihre Rechte informiert werden sollen, sondern dass es auch darum geht, ihre Mitbestimmung in allen Lebensbereichen zu fördern. Dazu sei ein „Kinderbewusstsein“ erforderlich. Dieser Begriff, den der Schweizer Entwicklungsforscher und Kinderarzt Remo H. Largo prägte, meint die Fähigkeit Erwachsener, Kinder in allen Bereichen „mitzudenken“ - also die Entwicklungsbedingungen von Kindern stets im Blick zu behalten und der Perspektive der jungen Menschen in allen Lebensbereichen Rechnung zu tragen.

An den Vortrag von Prof. Dr. Gerarts schlossen sich vier Workshops an, in denen praxiserprobte Konzepte zur Demokratiearbeit an Schulen sowie in Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit vorgestellt wurden. Der gut besuchte Workshop *„Kinderrechte im schulischen Alltag ganzheitlich umsetzen“* bot Lehr- und Fachkräften Anregungen und Informationen zu der Frage, wie Schulen sich zu Kinderrechte- und Demokratieschulen entwickeln können.



Arbeitsergebnisse aus Workshop 1

Ein demokratisches Forum, das bereits in vielen Schulen existiert, ist der *Klassenrat*, in dem die Schülerinnen und Schüler einer Klasse wöchentlich über selbstgewählte Themen beraten, diskutieren und entscheiden. Im Workshop von Regina Heil, Landeskoordinatorin Region Südhessen für das GuD-Projekt (Gewaltprävention und Demokratielernen), wurden praktische Fragen diskutiert: Welche Rahmenbedingungen müssen gegeben sein? Wie läuft der Klassenrat konkret ab? Welche Rolle kann die Lehrkraft einnehmen?

Der dritte Workshop beinhaltete eine erste Auseinandersetzung mit dem *Anti-Bias-Ansatz*. Das englische Wort „bias“ bedeutet Voreingenommenheit oder Schieflage. Der Anti-Bias-Ansatz sensibilisiert Menschen dafür, bestehende gesellschaftliche „Selbstverständlichkeiten“ kritisch zu reflektieren, um Diskriminierungen aufgrund von Vorurteilen oder Vorannahmen wahrzunehmen. Als Referentin führte Dana Meyer, basa e.V., in das komplexe Thema ein.

Mit Ideen aus der praktischen Arbeit stellte Ronja Hörl vom Kinder- und Jugendbüro der Stadt Rüsselsheim am Main vor, wie das Thema „*Kinderrechte*“ mit Kindern im Alter von acht bis zwölf Jahren spielerisch bearbeitet werden kann. Die Übungen, Spiele und Materialien konnten von den Workshop-Teilnehmenden an vier thematischen Stationen erprobt werden.

4 Corona-Lage im Berichtszeitraum

4.1 Wie arbeitete die Schulsozialarbeit während der Schulschließung?

Die coronabedingte Schulschließung ab dem 16. März 2020 wirkte sich wesentlich auf die Kontaktgestaltung zwischen den Schüler*innen und den Lehr- und Fachkräften an Schulen oder in Betreuungseinrichtungen aus. Insgesamt ergab sich daraus ein heterogenes Bild, auf welchen Wegen und in welcher Intensität diese Kontakte noch stattfinden konnten. Familien waren in allen schulischen und Betreuungsbelangen sowie bezüglich ihrer innerfamiliären (konflikthaften) Themen deutlich stärker auf sich selbst gestellt⁶. Es ist zu vermuten, dass sich bereits bestehende Schwierigkeiten und Problemlagen in Familien während dieser Zeit nicht verringert, sondern eher verschärft haben. Immerhin „...geben 22 Prozent der Eltern an, dass bei ihnen Konflikte oder Chaos häufig bzw. sehr häufig Teil des Corona-Alltag sind“⁷.

Auch die Schulsozialarbeit war dadurch herausgefordert, dass für die Kinder und Familien der Zugang zu den Beratungs- und Unterstützungsangeboten erschwert war. Sie musste neue bzw. alternative Formen finden, um trotz der Einschränkungen ein Angebot für die Schüler*innen und Eltern fortführen zu können und insbesondere diejenigen Kinder/Familien zu erreichen, deren Lebenssituation belastet war. Neben der Vermittlung und Unterstützung von Kindern und Familien im Rahmen des Kinderschutzes stand auch im Fokus, der Entstehung bzw. Verstärkung von Benachteiligung entgegenzuwirken, falls die Teilnahme am Bildungsangebot an der „Hürde“ des digitalen Zugangs und den Anforderungen des Home-Schoolings zu scheitern drohte.

Kontakte der Schulsozialarbeit zu den Schüler*innen und deren Familien konnten also nicht ohne weiteres persönlich stattfinden und wurden z.B. durch Mailverkehr und Telefonate aufrechterhalten. Zusätzlich erhielten die Schüler*innen auch Informationen über weitere regionale und überregionale Beratungsangebote, an die sie sich bei Bedarf auch rund um die Uhr wenden können. Mit Kindern und Jugendlichen, die sich bereits vor der Schulschließung bekanntermaßen in einer prekären Situation befanden, blieben die Schulsozialarbeiter*innen so weit als möglich in Verbindung und bezogen bei Bedarf (etwa bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung) das Jugendamt mit ein.

Aus der Initiative der Schulsozialarbeiter*innen entstand eine Vielfalt kreativer Ideen an den unterschiedlichen Schulen, um die Kinder während der Zeit der Schulschließung psychosozial zu versorgen und ihnen zu signalisieren, dass sie trotz der äußerlichen Isolierung in Verbindung mit der Schulsozialarbeit sein können. Dazu zählten unter anderem zum Beispiel:

⁶ Der Forschungsverbund „Kindheit – Jugend – Familie in der Corona-Zeit“ widmet sich diesen Auswirkungen für Familien mit Kindern in der [KiCo-Studie](#), für Jugendliche in der [JuCo-Studie](#).

⁷ Studie des Deutschen Jugendinstituts DJI: Alexandra Langmeyer, Angelika Guglhör-Rudan, Thorsten Naab, Marc Urlen, Ursula Winklhofer: [„Kindsein in Zeiten von Corona“](#). Erste Ergebnisse zum veränderten Alltag und zum Wohlbefinden von Kindern.“

- ein Blog des Schulhunds (bzw. seiner Halterin, der Schulsozialarbeiterin) an der Grundschule Wolfskehlen, der neben Impulsen zur Freizeitgestaltung auch die Möglichkeit des Austauschs per Mail bot: [Bonnies Blog](#).
- ein Fotowettbewerb an der Mittelpunktschule: „*Schönstes Erlebnis darstellen und fotografieren – Gewinnspiel*“
- eine umfangreiche Aktionsbroschüre der Schulsozialarbeit an der Bürgermeister-Hardt-Schule (Kelsterbach) mit Informationen zu Aktivitäten und Entspannung in der Zeit des Home-Schooling und Online-Materialien für ein „*Soziales Lernen to go*“
- nach Möglichkeit standen Schulsozialarbeiter*innen auch an ihrem Bürofenster zum persönlichen Gespräch zur Verfügung, das die Kinder nach vorheriger Anmeldung wahrnehmen konnten („*Sozpäd-Drive In*“, „*Erzählfenster*“):



Sozpäd. Drive In von Bettina Petri,
Schulsozialarbeiterin an der Nordschule Groß-Gerau

Gleichzeitig waren die Möglichkeiten der Schulsozialarbeiter*innen, sich innerhalb des Teams bzw. Fachdienstes auszutauschen, eingeschränkt: die Mitarbeiter*innen konnten sich nicht zu Dienstbesprechungen und Supervisionssitzungen versammeln.

Für Schulsozialarbeiter*innen, die als Team mit 2 oder 3 Mitarbeiter*innen an einer Schule tätig sind, galt zunächst ein Schichtsystem, mit dem das Abstandsgebot gewahrt bleiben kann und das sicherstellt, dass Mitarbeitende, die z.B. gemeinsam in einem Büro tätig sind, möglichst nicht gleichzeitig vor Ort arbeiten. Daher wechselten sich die Kolleg*innen mit dem Arbeiten im schulischen Büro und der Tätigkeit von zu Hause ab. Gleichzeitig wurde geprüft, inwieweit Arbeitsschutzmaßnahmen in den Räumlichkeiten der Schule/Schulsozialarbeit erforderlich und umsetzbar sind, die ein gemeinsames Arbeiten im gleichen Raum erlauben.

Mitarbeiter*innen, die zur Risikogruppe zählen oder während des Lockdowns eigene Kinder zuhause betreuen mussten, arbeiteten ebenfalls zeitweise von zu Hause.

Im Fachdienst Schulsozialarbeit bestehen Formate des kollegialen Austauschs, die immer auch jenseits der Präsenzsitzungen gepflegt werden. Selbst wenn der persönliche Kontakt unter den Kolleg*innen nicht oder nur eingeschränkt möglich ist, können auf diese Weise fachliche Erkenntnisse, Methoden oder Impulse ausgetauscht werden.

Hier ist zum einen die sogenannte „*Teamanfrage*“ zu nennen: enthält eine Mail, die an alle Schulsozialarbeiter*innen an den Grundschulen gesendet wird, dieses Stichwort im Betreff, dann richtet sie sich mit einer Frage an alle, um unkompliziert und zeitnah den Erfahrungsschatz der Kolleg*innen zu nutzen. Jede*r Mitarbeiter*in kann unter diesem Stichwort um Beratung und Inspiration durch die Kolleg*innen zu einer Fragestellung bitten. Da die Schulsozialarbeiter*innen an den Grundschulen jeweils einzeln eingesetzt sind, ist diese einfache gegenseitige Unterstützung im Team besonders wertvoll.

Eine weitere Form, bestehende Ideen und Konzepte im Gesamt-Team zu teilen, wird ermöglicht, indem sie auf einem Laufwerk gesammelt werden, auf das alle Schulsozialarbeiter*innen des Kreises Groß-Gerau zugreifen können. Materialien und Fachinformationen von Kolleg*innen können dadurch für die Situation an der eigenen Schule genutzt und angepasst werden.

4.2 Welche Vorbereitungen wurden getroffen, bevor die ersten Schüler*innen wieder an die Schule kamen?

In und nach den Osterferien starteten die Vorbereitungen für die teilweise Öffnung der Schulen, die zunächst vorsahen, dass nur die Jahrgänge, deren Prüfungen im Mai/Juni bevorstanden, wieder zum Unterricht an die Schule kommen sollten. Später folgten die Grundschüler*innen – zunächst mit dem Jahrgang der 4. Klassen, dann mit dem eingeschränkten Regelbetrieb auch für die übrigen Jahrgänge, bevor kurz vor den Sommerferien die Präsenzbeschulung für alle Kinder an den Grundschulen in Kraft trat.

Die Schulsozialarbeiter*innen suchten in dieser Phase den Austausch mit Schulleitungen und Lehrkräften und trugen ihre Ideen für den Start an ihren Schulen bei, um die Schüler*innen in der Umsetzung der Abstands- und Hygieneregeln innerhalb der Schule zu unterstützen.

Sie brachten sich in Konzepte ein, mit denen die Kinder und Jugendlichen willkommen geheißen wurden und entwickelten Angebote, mit denen man die Erfahrungen mit der langen und herausfordernden Zeit der geschlossenen Schulen und des Social Distancing gemeinsam besprechen und reflektieren kann.

Weiterhin investierten die Schulsozialarbeiter*innen sehr viel Zeit in die Kontaktgestaltung mit Schüler*innen, denen der Einstieg erwartungsgemäß sehr schwer fallen würde. Darüber hinaus erstellten sie z.B. gezielte Angebote zur Psychohygiene, vor allem für die Schüler*innen, die kurz vor den Prüfungen standen.

Im Mai wurden die Vorbereitungen auch an den Grundschulen noch konkreter, die ab Mitte des Monats erste Schüler*innen in den Schulen zurückerwarteten. Die Schulsozialarbeit war hier z.B. in die Konzeptentwicklung für die coronagerechte Pausengestaltung eingebunden und unterstützte darin, den Kindern die neuen Angebote und Regeln näherzubringen.



Pausenspiele auf dem Schulhof der Grundschule Nauheim



Markierung „magischer Kreis“ auf dem Schulhof der Grundschule Dornheim

4.3 Wie verliefen die ersten Tage und Wochen nach Schulöffnung im April/Mai?

An den Schulen wurden jeweils zur Schule/Schülerschaft passende Möglichkeiten entwickelt, um die Schüler*innen in der Einhaltung der Abstandsregeln zu unterstützen. So entstanden unter anderem z.B. auch kleine, kindgerechte Hilfsmittel:



Nora Richter, Schulsozialarbeiterin an der GS Dornheim:

*„Bei meiner Überlegung, wie man für die Schüler*innen die Abstandsregelung kindgerecht visualisieren kann, ist aus einem 2 Meter-Zollstock, dicker Wolle, zwei Holzkugeln, Kleber und ein wenig Pappe (Kopf) die Schlange „Anton“ entstanden.*

Anton gehört zur Gattung der Abstandanacondas. Er beißt nicht und fühlt sich zwischen zwei Kindern sehr wohl ;-)“



Anton, die Abstandanaconda

An einigen Schulen setzte die Schulsozialarbeit – auch in Absprache mit den Klassenlehrkräften – Fragebögen ein, damit die Kinder einen Anknüpfungspunkt fanden, um ihre Gedanken, Erfahrungen und Ängste zum Ausdruck zu bringen. Den Schulsozialarbeiter*innen ergab sich daraus ein Eindruck davon, was die Schüler*innen bewegt.

Name: _____ Klasse: 4 Gruppe: _____

Schön, dass Du wieder hier bist! Wir haben uns jetzt so lange nicht gesehen und bestimmt hast Du viel erlebt in den letzten sechs Wochen. Bei jedem Kind war die Zeit anders. Deine Klassenlehrerin und Frau Schülke möchten gern wissen, wie es Dir jetzt geht. Vielleicht möchtest Du ganz viel erzählen, aber wir haben nicht für alle Geschichten Zeit. Vielleicht hattest Du eine tolle Zeit, vielleicht war es ganz schrecklich. Vielleicht hast Du auch etwas erlebt, was Du der Klasse nicht erzählen möchtest, aber möchtest Du mal alleine mit Frau Schülke darüber reden. Du weißt ja, die hört zu aber sie erzählt nichts weiter. Darum haben wir uns viele Fragen ausgedacht. Bitte mach ein Kreuz an jeden Satz, der für Dich stimmt. Alle Antworten sind richtig, keine ist falsch, es gibt keine Noten und wir lesen sie nicht in der Klasse vor.



	Ja, stimmt!
1. Es war toll, dass ich nicht in die Schule musste.	
2. Ich habe mich gefühlt wie in den Ferien.	
3. Ich konnte schöne Spiele mit meinen Geschwistern machen.	
4. Es war schrecklich langweilig.	

Name: _____ Klasse: 4 Gruppe: _____

Schön, dass Du wieder hier bist! Wir haben uns jetzt so lange nicht gesehen und bestimmt hast Du viel erlebt in den letzten sechs Wochen. Bei jedem Kind war die Zeit anders. Deine Klassenlehrerin und Frau Schülke möchten gern wissen, wie es Dir jetzt geht. Vielleicht möchtest Du ganz viel erzählen, aber wir haben nicht für alle Geschichten Zeit. Vielleicht hattest Du eine tolle Zeit, vielleicht war es ganz schrecklich. Vielleicht hast Du auch etwas erlebt, was Du der Klasse nicht erzählen möchtest, aber möchtest Du mal alleine mit Frau Schülke darüber reden. Du weißt ja, die hört zu aber sie erzählt nichts weiter. Darum haben wir uns viele Fragen ausgedacht. Bitte mach ein Kreuz an jeden Satz, der für Dich stimmt. Alle Antworten sind richtig, keine ist falsch, es gibt keine Noten und wir lesen sie nicht in der Klasse vor.

1. Es war toll, dass ich nicht in die Schule musste.	
2. Ich habe mich gefühlt wie in den Ferien.	
3. Ich konnte schöne Spiele mit meinen Geschwistern machen.	
4. Es war schrecklich langweilig.	
5. In meiner Familie gab es viel Streit.	
6. Ich hatte viel Zeit, um schöne Sachen zu machen.	
7. Meine Eltern hatten ganz wenig Zeit für mich.	
8. Meine Eltern waren oft auf meine Geschwister auf.	
9. Ich musste in der Familie viele Spiele machen.	
10. Wir haben in der Familie schön doli gefügt.	
11. Mir hat die Schule schrecklich doll gefügt.	
12. Wir waren fast jeden Tag draußen in der Nat.	
13. Wir waren fast die ganze Zeit in der Wohnz.	
14. Ich konnte endlich mal ganz viel Computer spielen.	
15. Ich konnte endlich mal alleine tolle Film spielen.	
16. Wir waren den ganzen Tag alle zusammen.	
17. Wir haben zusammen viele tolle Filme.	
18. Ich war den ganzen Tag alleine.	
19. Wir haben ein paar Mal zusammen.	
20. Ich habe viel gebastelt oder ge.	
21. Ich habe Kinder aus meiner Kl.	
22. Meine Freunde haben sich viel.	
23. Meine Eltern haben sich viel.	
24. Ich mache mir Sorgen, we.	
25. Ich mache mir.	
26. Ich konnte oft nicht schlafen.	
27. Bei uns war es oft rü.	
28. Ich habe meine Lehrer schrecklich vermisst.	
29. Ich hatte viel Angst.	
30. Meine Eltern haben sehr oft mit mir geschimpft.	
31. Ich habe mich viel mit meinen Geschwistern gestritten.	
32. Meine Eltern haben sich viele Sorgen wegen Corona gemacht.	
33. Die Hausaufgaben waren mir zu leicht.	
34. Ich habe den ganzen Tag nur bei den Hausaufgaben gehofft.	
35. Ich habe viele Schul-Aufgaben nicht verstanden.	
36. Meine Eltern konnten mir bei den Hausaufgaben nicht helfen.	
37. Ich hatte jemanden, dem Corona krank ist.	
38. Wir haben viel über Corona geredet.	
39. Ich weiß gar nicht so genau was Corona ist.	
40. Corona macht mir Angst.	
41. Corona ist mir egal.	
42. Am liebsten hätte ich Corona-Frei bis nach den Sommerferien.	
43. Ich möchte ins Drachennest kommen und mit Frau Schülke reden.	

Danke!

Jetzt bist Du dran. Fragen zu stellen:

- Hast Du Fragen zu Corona?
- Hast Du Fragen dazu, wie es jetzt in der Schule weitergeht?
- Hast Du Ideen, was wir ab jetzt anders machen könnten als früher?

Kinderfragebogen der Schulsozialarbeit an der Peter-Schöffer-Schule



Der „Zauberladen“ hat geöffnet

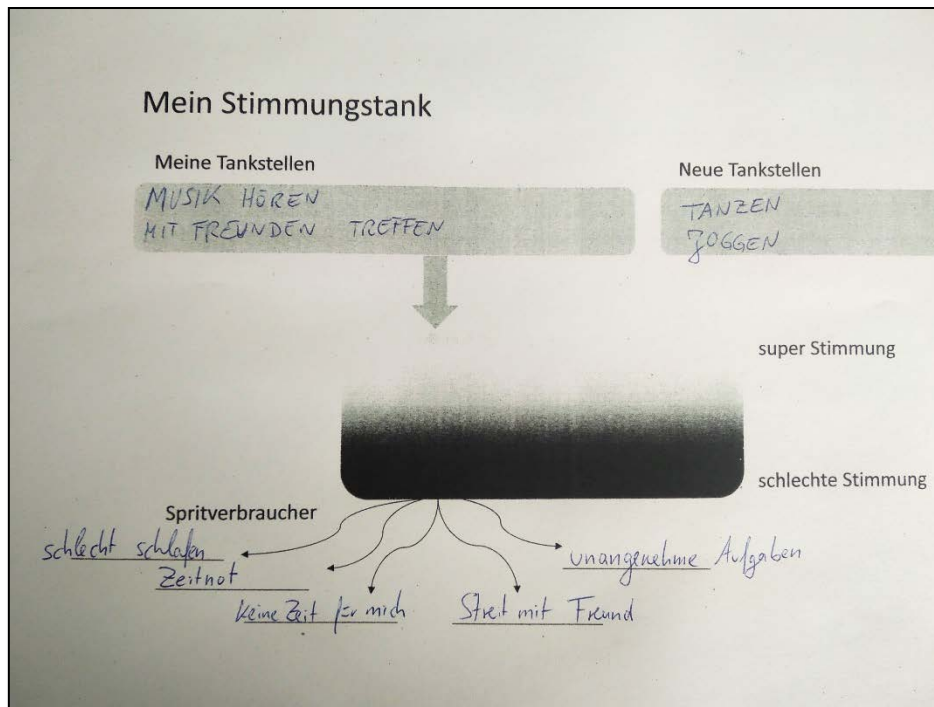
Susanne Freund, Schulsozialarbeiterin an der Grundschule Crumstadt, lud mit dem „Zauberladen“ zu einem Gesprächsangebot im Freien ein.

Er bietet die Möglichkeit, ressourcenorientiert mit Kindern zu sprechen, so dass sie von Nöten und Sorgen berichten können und gleichzeitig für eigene Stärken sensibilisiert werden, die sie selbst für die Bewältigung dieser Belastungen einsetzen können.

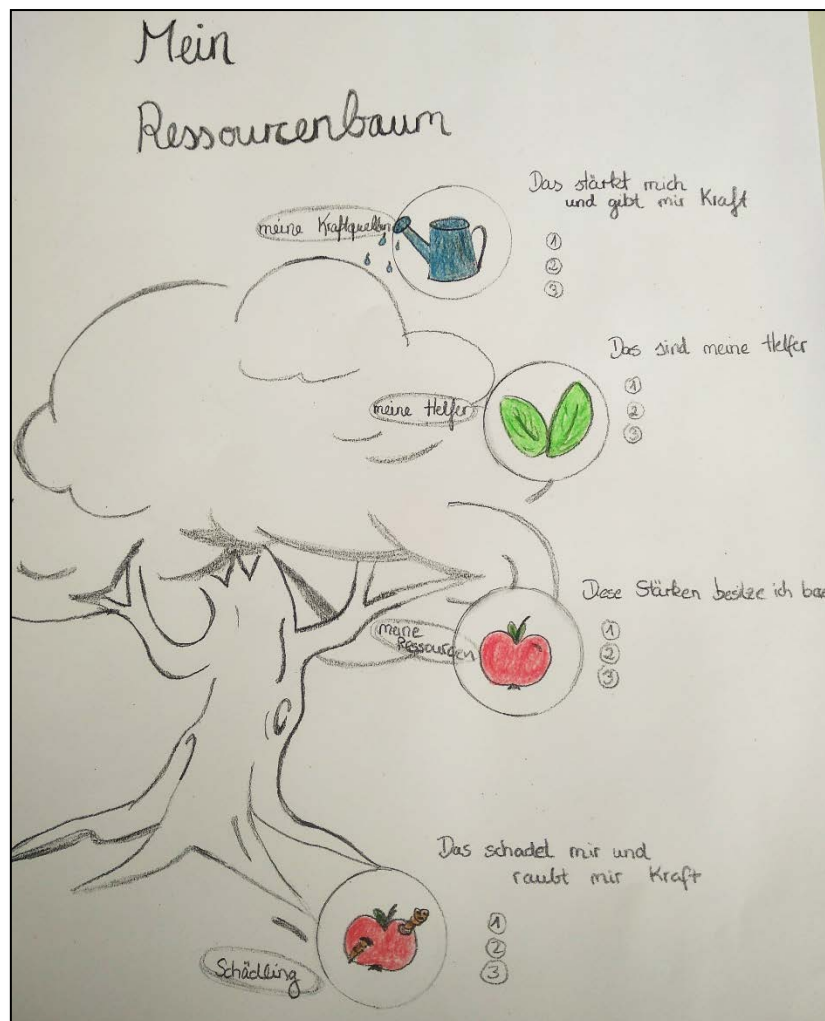
Die Schulsozialarbeit an der Bertha-von-Suttner-Schule richtete sich unter anderem auch ganz gezielt an die Jahrgänge 9 und 10, um ihnen in der Prüfungszeit ein ressourcenorientiertes Modul für die Psychohygiene anzubieten.

Hierbei stellten sich die Jugendlichen unter Beratung der Schulsozialarbeit einen „Erste-Hilfe-Kasten“ oder eine „Schatzkiste“ zusammen. Diese Box enthielt eine kurze Aufklärung über Depression und deren Prävention und dazu eine persönliche Ressourcensammlung, die als „Tankstelle“ bzw. „Ressourcenbaum“ erarbeitet und ganz individuell gestaltet werden kann.

Unter Ressourcen sind z.B. Fähigkeiten, Stärken und Talente zu verstehen – außerdem eigene Erfahrungen darüber, was in anderen schwierigen Situationen bereits geholfen hat. Diese innere Quelle steht jedem Menschen zur Verfügung und kann insbesondere dann gut genutzt und auf neue Situationen übertragen werden, wenn sie zuvor noch einmal ins Bewusstsein gerufen wurde.



Persönliche „Tankstelle“



Ressourcenbaum



Die *Glücksforscher*innen* entdeckten, beobachteten und filmten den „Goldglänzenden Rosenkäfer“ in der direkten Umgebung ihrer Schule.

4.4 Schulsozialarbeit in Corona-Zeiten - Erfahrungsbericht einer Schulsozialarbeiterin

Im folgenden Interview vom 10. Juni 2020 berichtet eine Schulsozialarbeiterin darüber, wie sie die Zeit der Schulschließung und –wiederöffnung im Schuljahr 2019/2020 erlebte und wie sich die Corona-Lage auf ihre Arbeit auswirk(e).

Wie haben Sie die Zeit der Schulschließung erlebt:

❖ Was hat Sie in dieser Zeit besonders beschäftigt?

Da war vor allem die Frage „Wie kommen gerade Kinder und Jugendliche, für die Schule und Leistung und/oder die Familiensituation eine Herausforderung ist, mit der isolierten Situation zurecht?“

Wichtig war insbesondere die Unterstützung durch Beratung von Kindern und ihren Eltern innerhalb der veränderten Lernsituation und der damit einhergehenden Erziehungsschwierigkeiten. Die Einübung von Strukturen stand oft im Vordergrund.



*Claudia Spitzer,
Schulsozialarbeiterin an der
Martin-Niemöller-Schule,
Riedstadt*

Ich habe zusammen mit Lehrkräften Wege gefunden, einzelne Schüler*innen zu erreichen oder in der Betreuung unterzubringen.

Zunächst stand ich im Kontakt mit Schüler*innen, die bereits vor Corona bei mir waren, dann wurden weitere Kontakte durch die Klassenlehrkräfte vermittelt. Es hat immer mal gewechselt. Nur wenige waren die ganze Zeit über in der Beratung.

❖ Konnten Sie „normal“ in Ihrem Büro arbeiten? Gab es Einschränkungen in der Schule, die sich auf Ihre Arbeit auswirkten?

Es waren keine Schüler*innen an der Schule, die ich persönlich erreichen konnte – bestenfalls auf Sicht, um Material auszugeben.

Ich konnte alle Räume nutzen. Mein Büro war aufgrund des Schichtbetriebs meistens für mich zugänglich. Einige Arbeiten konnten gut von zu Hause aus erledigt werden. Aufgrund dieser geringen Einschränkungen war ich nur selten im „Home-Office“.

❖ Wie haben Sie die Kinder bzw. Familien erreicht?

Die Kinder habe ich telefonisch erreicht. Mit Eltern und Lehrern habe ich viele Mails geschrieben und auch Telefontermine vereinbart. Dabei war es mitunter schwierig, aktuelle Kontaktdaten zu bekommen.

Anfangs fühlte es sich befremdlich an, so Kontakt aufzunehmen – auch für die Schüler*innen, die ja normalerweise eher über WhatsApp o.ä. kommunizieren. Dann hat es sich gut eingespielt. Auch die Kinder haben sich gut darauf eingelassen und wir

haben uns daran gewöhnt, haben den Lautsprecher eingeschaltet und ganz normal gesprochen. Das ging gut, auch wenn wir uns dabei nicht gesehen haben.

So konnte ich in den Gesprächen auch ganz praktische schulische Unterstützung geben: z.B. Selbstorganisation im Arbeitsplan

Dazu habe ich mir die Arbeitsaufträge bei den Lehrkräften besorgt und Bücher aus der Schulbücherei ausgeliehen, um das Gleiche vorliegen zu haben wie die Kinder.

❖ Welche Angebote waren möglich?

Anfangs nur Beratung durch Anrufe und Mails. Später waren auch Spaziergänge möglich.

Erst waren einige Eltern eher zurückhaltend, dann haben sie sich gut eingelassen und zunehmend mehr Verantwortung für die Situation übernommen, je mehr Aufgaben positiv erledigt werden konnten.

Es gab sehr gute eigene Ideen der Eltern. Wir haben das mit dem verknüpft, was die Kinder im Prinzip schon aus der Schule kannten: z.B. das Ampelsystem oder ein Belohnungssystem über Gutscheine, um Spielzeiten am Tablet zu bekommen.

Manches gab es in den Familien ja gar nicht, da sich im normalen Alltag vor Corona einiges nur in der Schule abspielt. In den Familien musste sich das erst etablieren. So haben wir über Konsequenzen und Strukturen zur Unterstützung gesprochen. Ich habe Mut zugesprochen, sich den Konflikt noch mal anzusehen und eher mit einer Lösung herauszugehen, als mit Ärger über den Anderen, also Vereinbarungen vermittelt.

Wichtig war insbesondere, laufende Fälle weiter zu begleiten, in denen die Familie schon vor Corona bei mir in der Beratung war. Wenn zum Beispiele Hilfen zur Erziehung nicht wie geplant eingeleitet werden konnten, war das sehr schlimm. Anstelle der erhofften Entlastung für die Familie – z.B. durch das Angebot einer Tagesgruppe – war das Kind plötzlich rund um die Uhr zuhause und musste noch mehr als normal betreut werden.

❖ Was waren die wesentlichen Inhalte und Ziele Ihrer Tätigkeit während der Schulschließung: Worauf haben Sie Ihren Schwerpunkt gelegt?

In der Beratung der Schüler*innen habe ich angefangen, mit ihnen erst mal ein Arbeitsumfeld zu erstellen. Zum Einstieg haben wir geklärt „Wie arbeitest Du und wo?“ Einige Kinder hatten keine Arbeitsaufträge bekommen. Der Umgang mit der Lernplattform und das Ausdrucken von Arbeitsblättern kann in Familien eine Herausforderung darstellen. Dann habe ich das Kind mit dem Material versorgt und dann gemeinsam Wochenpläne über den Lernplaner erarbeitet. Der erste Arbeitsauftrag war oft, das Material zu sortieren und einzuordnen und dafür Zeit einzuplanen. Manchmal war es nötig, auch einige Aufgaben zu erklären, um Lernanfänge zu ermöglichen.

Das Ziel meiner Beratung lag dann darin, dass die Kinder Lust bekommen zu arbeiten und dass die Langeweile weggeht. Nach und nach haben sie Zutrauen in ihre eigene Fähigkeit gewonnen, es zu schaffen. Gab es dann Lob von der Lehrkraft, konnten sie auch gut wieder in die Schule kommen. Das ist sonst schwer, wenn man das Gefühl hat, man hat die Erwartungen sowieso nicht erfüllt. Ich wollte den Schüler*innen Eigenverantwortung für ihre Aufgaben vermitteln und die Arbeit mit ihnen in händelbare Portionen teilen.

Darüber hinaus habe ich sie im Aufbau von sozialen Kontakten unterstützt und ermutigt, neue Vereinbarungen mit Eltern und Geschwistern zu treffen und neuen/alten Interessen nachzugehen.

In den Gesprächen mit den Eltern war es mir wichtig, sie mit ihren Kindern in Verhandlung zu bringen, über Belohnung etc., damit weniger „Geschimpfe“ stattfindet.

Die Beratung der Lehrkräfte bezog sich meist auf Unterstützung bei Einzelfällen.

❖ Wie ging es den Schüler*innen während der Schulschließung? Was konnten Sie von ihnen erfahren?

Im ersten Moment ging es ganz gut und dann waren die meisten gestresst. Ich stieß auf Überforderung mit den Aufgaben, was die Schüler*innen frustrierte und zu Streit mit Erwachsenen führte. Viele waren einsam ohne ihre Freunde.

Aufgrund der raschen Schließung der Schulen standen die Kinder, mit den Arbeitsaufträgen bis zu den Osterferien, vor einem gefühlten „Berg von Aufgaben“ und es fiel manchen schwer sich zu strukturieren. Auch für Eltern war es manchmal sehr schwer, das Material einzuschätzen und bei der Arbeitsorganisation zu helfen.

In wenigen Fällen war es trotz lückenloser Bemühungen, von den Lehrkräften und der Schulsozialarbeit, nicht möglich einen Zugang zu finden: dann, wenn weder Kind noch Eltern die Situation verändern wollten.

In vielen Familien lief das sicher auch sehr gut, aber zu diesen hatte ich keinen Kontakt.

❖ Gab es Elternberatung? Welche Themen spielten dort eine Rolle?

Die Hauptthemen waren

- Struktur, vor allem von Lernzeiten
- Mediennutzung
- Bereitstellung des Materials
- Weiterleitung der Ergebnisse an die Lehrkräfte
- Motivation ihrer Kinder: darauf hinwirken, dass sie den Vorwurf durch Unterstützung ersetzen

- Belohnungssysteme
- Lernplanung über den Lernplaner.

Es gab auch Überforderung mit der Technik – etwas auf der Lernplattform hochzuladen, fiel Eltern manchmal schwer. Einige mussten auch erstmal neue Geräte (Tablet etc.) kaufen. An diesem Punkt fielen bestehende Missstände und Lücken in Bezug auf die Digitalisierung auf.

Das Ziel in der Beratung der Eltern bestand aber vor allem darin, mit ihnen zu besprechen, wie sie die Kinder motivieren können. Der Schlüssel war dann das Gefühl „gemeinsam (Eltern und Kind) schaffen wir das“.

Für Eltern bedeutete es eine Entlastung, dass ich angerufen habe. Meine Rolle lag darin, mich „zwischenzuschalten“ und zu vermitteln und die zu sein, die die Aufgaben verlangt, was Eltern und Kindern guttat.

Interessant für mich war, dass die Familien die Nachhaltigkeit in der Beratung sehr mochten. Meine Frage, ob ich noch mal anrufen soll, haben sie z.B. bejaht, obwohl es schon gut lief. So haben sie mich etwas länger „festgehalten“, als eigentlich nötig gewesen wäre. Es brauchte dabei gar keine weitere Beratung, sondern ich sollte einfach da sein. Das hat sich sehr positiv ausgewirkt, um das neu Entwickelte in der Familie auch beizubehalten. In den allermeisten Fällen war meine Unterstützung sehr willkommen.

Wie war es nach der Zeit der Schulschließung:

- ❖ Wie kamen die Schüler*innen wieder an die Schule – in welcher Stimmung waren sie, welche Bedürfnisse, Fragen etc. brachten sie mit?

Mir ist eine sehr verhaltene und verunsicherte Stimmung begegnet. Es war ihnen nicht klar, wie bewertet wird und ob sie den Anforderungen des Unterrichts entsprechen können, da sie so lange weitgehend auf Resonanz verzichten mussten.

Es war eher befremdlich, auf Kinder zu treffen, die lange isoliert waren und sich nun fragten „Was sollen wir jetzt machen?“

- ❖ Wie konnten Sie dem begegnen: fühlten Sie sich gut vorbereitet / hat Ihnen dazu etwas gefehlt? Wenn ja, was?

Die Klassenbegleitung hat aufgrund der Anzahl der Lerngruppen zunächst nur punktuell begonnen. Da die Klassen geteilt sind, können wir Schulsozialarbeiter*innen gar nicht in alle Gruppen gehen.

Es war sehr schön, dass ich während der Schulschließung so viel Kontakt zu einigen Schüler*innen hatte, diese konnte ich gut wieder ankommen sehen. Ich bin zu verschiedenen Gelegenheiten in die Klassen, die ich kenne und dann über eine Umfrage auch in viele andere Klassen, um Präsenz zu zeigen. Ich habe bei den

Schüler*innen, bei denen ich von Verunsicherung wusste, Nachsorge betrieben und mache das noch, indem ich sie aufsuche oder weiterhin anrufe.

Es hat mir geholfen, dass Materialien des gesamten Schulsozialarbeitsteams im Kreis Groß-Gerau gesammelt wurden und allen zur Verfügung standen. Darauf habe ich zurückgegriffen. So konnte ich z.B. auch kindgerecht dargestellte Informationen zu Corona an Lehrkräfte weitergeben. Sie werden jetzt in den Klassen einheitlich ausgehängt. Das stellt auch eine Erleichterung für die Lehrkräfte dar und war für mich eine gute Gelegenheit Kontakt aufzunehmen, in der angespannten Situation des Schulstarts.

Ich bin in der Beratung in schwierigen Fällen gut aus- und fortgebildet und ich habe viel Berufserfahrung, dadurch fühlte ich mich immer in der Lage zu reagieren.

Mir hat ein Diensthandy gefehlt.

An unserer Schule wurde mit der Rückkehr der Schüler*innen an die Schule ein sehr großer Gesamtprozess angestoßen: in einer gemeinsamen AG arbeiten die Lehrkräfte des regionalen Bildungs- und Förderzentrums (rBFZ), weitere Lehrkräfte und die Schulsozialarbeiter*innen zusammen, um zu verhindern, dass Schüler*innen durch die Corona-Zeit „abgehängt“ werden.

Wir begegnen dem so, dass Fragebögen an alle Schüler*innen, Eltern und Lehrkräfte gegeben wurden. Sie werden digital und anonym ausgewertet.

In der letzten Schulwoche vor den Sommerferien werden die rBFZ-Kräfte und die Schulsozialarbeit jeweils mit den betreffenden Klassenlehrkräften die Auswertung für alle Schüler*innen einer Klasse anschauen und das neue Schuljahr vorbereiten.

Es wird darum gehen „Wie kann man unterstützen? Was braucht der*die Schüler*in? Weiterhin besseren Support, falls die Schule noch einmal schließen sollte? Wie ist das mit Geräten? Was braucht es sonst? Lernpaten? Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket? Lernunterstützung, z.B. über die Plattform Corona-School?...”

Und jetzt?

- ❖ Womit sind Sie bisher in der „Corona-Zeit“ gut zurechtgekommen – vielleicht besser, als Sie erwartet hatten?

Telefonisch zu den Schüler*innen Kontakt zu haben war sehr gut und entwickelte sich sehr vertrauensvoll. Das hat mich überrascht. Genauso ging es mir bei der Beratung der Eltern. Die Kommunikation über Mail mit den Lehrern finde ich auch eher eine Erleichterung und werde ich sicher beibehalten. Das wird hoffentlich das Ende der Zettelnachrichten.

Ich denke, die Familien haben sich vor allem auch dann gut eingelassen, wenn ein entsprechend hoher Druck da war. Ich habe darauf abgezielt, keinen weiteren Druck aufzubauen, habe nur Erleichterung angeboten. Z.B. hat erstmal nur das Kind mit mir telefoniert, die Eltern konnten mithören und anschließend mit mir sprechen.

❖ Worauf sind Sie besonders stolz?

Am schönsten fand ich, dass so viel Kontakt zu den Kindern stattfand. Meine Befürchtung, dass der Kontakt über die Distanz abreißt, trat nicht ein.

Ein schönes Zeichen der Dankbarkeit wurde mir in einer Jahrgangskonferenz übermittelt. Da hat ein Lehrer berichtet, dass eine Mutter gesagt hat, sie sei froh, dass es mich gibt und die Lehrer*innen haben sich auch irgendwie anerkennend gezeigt. Das war doch ein schöner Moment, den ich so nicht erwartet hätte.

❖ Was ist Ihnen wichtig für Ihre weitere Arbeit unter den neuen Bedingungen, die in der Schule zu beachten sind? Gibt es z.B. etwas, das auf keinen Fall passieren sollte oder etwas, worauf Sie unbedingt achten möchten?

Mir hat wie gesagt ein Diensthandy gefehlt, das hätte das Ganze etwas unkomplizierter gemacht.

Was ich auf jeden Fall behalten möchte, ist der persönliche Kontakt zu den Kindern und Eltern.

Wenn es nach den Sommerferien wieder die Regelbeschulung gibt, aber in halben Klassen, dann können wir als Schulsozialarbeit nicht alle so bedienen wie zuvor. Klassenbegleitung wäre z.B. 14-tägig möglich.

Es bräuchte insgesamt mehr Zeit, um Einzelgespräche in den 5. Klassen zu führen, flächendeckend. Der Zugang wäre erleichtert, wenn alle standardmäßig ein Kennenlerngespräch bei der Schulsozialarbeit hätten. Das gibt es als Angebot an die Klassenlehrkräfte. Wird es gewünscht und unterstützt, dann führe ich es durch.

Für alle Schüler*innen wäre das natürlich nur möglich, wenn wir mehr Personal hätten. Es war ja schon mal eine Besetzung von 1 Schulsozialarbeiter*in pro 300 Schüler*innen im Gespräch. Es könnten auch andere Prozesse, z.B. die Streitschlichtung oder andere akute Beratungsthemen dadurch beschleunigt werden, wenn man sich schon kennt.

Generell denke ich, dass die Kinder vor allem in den unteren Jahrgängen eher überschätzt werden. Viele fühlen sich nicht so gut gesehen, wie wir das gerne hätten. Auch wie sie mit technischen Geräten zurechtkommen sollen, ist zurzeit noch eine Überforderung.

Da braucht es ein richtiges Konzept für Medienbildung in der Schule. Das kann aber nicht alleine durch die Schulsozialarbeit in der Klassenbegleitung umgesetzt werden. Wir können das nur supporten, aber nicht verantwortlich übernehmen. Wir gehen jetzt schon punktuell auf Themen der Medienbildung ein (z.B. Verhalten in WhatsApp-Gruppen usw.), aber andere Bereiche des Sozialen Lernens können nicht zugunsten der Medienerziehung zurückgesetzt werden.

Wenn die Kinder eine gute mediale Bildung erfahren würden, dann könnte man darauf aufbauend in der 7. Klasse über Verhalten im Netz sprechen. Aber sie sind noch nicht ausgebildet, im Moment werden sie vor allem bestraft, wenn etwas schief läuft.

Die Medienbildung gehört auch zur Suchtprävention. Die Kinder sollen die Geräte bedienen können und verantwortungsbewusst mit den Medien umgehen. Das können auch Eltern oft nicht gut und es braucht da eine umfassende Unterstützung. Schule und Eltern haben da gegenseitig Erwartungen, die so nicht erfüllt werden. Das Resultat ist jetzt sichtbar.

Davon abgesehen habe ich natürlich den Wunsch, dass man ohne Maske „normal“ mit einer Klasse arbeiten kann, auch wieder jenseits der festgelegten Sitzordnung, durch die ja aktuell die Abstandsregelung gesichert wird. Übungen im Kreis, auch wieder mit Bewegung durchführen zu können, das wäre sehr wichtig. Zurzeit ist die Verunsicherung noch zu groß und alle Übungen müssen den Abstands- und Hygieneregeln entsprechen. Und die Schüler*innen brauchen noch die eindeutige Regelung, damit sie sich sicher fühlen. Vor den Ferien sollte keine Veränderung eingeführt werden.

Vielleicht können wir im neuen Schuljahr im Freien arbeiten, wo ausreichend Platz ist. Auf jeden Fall sind im Moment alle froh, dass sie wieder da sein dürfen.

Vielen Dank für das Gespräch, Frau Spitzer!

5 Ausgewählte Berichte aus der Praxis der Schulsozialarbeit an den Grundschulen, Gesamt-, Haupt-/ Realschulen und den Beruflichen Schulen

In den oben benannten Schulformen geht das Netzwerk Schulgemeinde/Schulsozialarbeit nach einem 3-stufigen Handlungskonzept vor (siehe Anlagen, Basiskonzepte „3-Stufenmodell“).

Mittlerweile hat sich das Leistungsangebot der Schulsozialarbeit in allen Schulformen etabliert. Die im Folgenden dargestellten Aktivitäten oder Neuerungen geben Einblick in die Arbeit der Schulsozialarbeit an einzelnen Schulstandorten:

Es werden acht ausgewählte Praxisbeispiele der Schulsozialarbeit an Grundschulen und den weiterführenden Schulen vorgestellt.

5.1 Schulsozialarbeit an der GS Dornheim: Toilettenkunst

a) Handlungsfeld: Klassenbegleitung

b) Titel Projekt: „Toilettenkunst“

c) Ausgangslage:

In der Grundschule Dornheim haben sich immer wieder Schüler*innen über den Zustand und die Sauberkeit in den Toiletten beschwert. Um zu vermeiden, dass Kinder innerhalb der Schulzeit überhaupt nicht mehr auf die Toilette gehen und um mehr Sensibilität für den Zustand und die Nutzung der Schultoiletten bei den Kindern zu wecken, wurde im Jahr 2018 die „Toilettenkunst“ ins Leben gerufen.

d) Zielsetzung:

Anstatt die Kinder mit Verboten zu einer Änderung ihres Verhaltens zu bewegen, ging die Überlegung dahin, zusammen mit den Kindern an einer Veränderung der Toilettensituation zu arbeiten. Wenn sich die Kinder mit den in der Schule befindlichen Toiletten identifizieren sollen, dann müssen sie diese Räume auch mitgestalten können. Eine gute Möglichkeit der Umsetzung hierfür bietet die Kunstpädagogik als Einsatzmöglichkeit in der Sozialen Arbeit. Wahrnehmung, Gestaltung, Ausdauer und Frustrationstoleranz, Kommunikation sowie die Kreativität der Kinder können durch das gemeinsame Arbeiten an einem Kunstprojekt gefördert werden.

e) Zielgruppe:

Die in den Schultoiletten ausgestellten Bilder werden im Rahmen des Sozialen Lernens von den Kindern der 2. Klassen in Kleingruppenarbeit erstellt. Im Wechsel ist jede Klasse somit einmal mit dem Erstellen neuer Bilder für die „Ausstellung“ an der Reihe.

f) Kooperationspartner:

Das Projekt findet jeweils in Kooperation der Schulsozialarbeit mit den Klassenlehrkräften der 2. Klassen statt.

g) Beschreibung des Angebotes:

Im Rahmen des Sozialen Lernens, welches in den 1. und 2. Klassen einmal wöchentlich in enger Kooperation mit den Klassenlehrkräften stattfindet, wird das Projekt „Toilettenkunst“ in den 2. Klassen regelmäßig durchgeführt. Hierzu erfolgt im Vorfeld gemeinsam mit der Klassenlehrkraft ein Austausch darüber, welches Kunstthema (zuletzt z. B. das Thema: Fische) als Vorgabe dienen soll.

Im ersten Schritt wird mit den Kindern besprochen, wie das Projekt „Toilettenkunst“ entstanden ist. Viele Kinder nehmen dies zum Anlass und schildern ihre eigenen Eindrücke und Wahrnehmungen über den Zustand der Toiletten. Der Fokus der Kinder soll dabei einerseits darauf gerichtet werden, wie sie sich selbst an dem Prozess der Veränderung beteiligen können und andererseits darauf, wie wichtig die Unterstützung jedes Einzelnen für die gesamte Schulgemeinde ist. Anschließend werden nach dem Zufallsprinzip Kleingruppen von 3 oder auch 4 Schüler*innen gebildet. Dies ermöglicht es Kindern, die sich ansonsten nicht miteinander beschäftigen, über das gestalterische Arbeiten ins Gespräch zu kommen.

Die Klasse bekommt lediglich ein Thema vorgegeben. Hierzu werden verschiedene Materialien zum Verwenden zur Verfügung gestellt, zum Beispiel: Tonpapier in verschiedenen Farben, Motivvorlagen und Glitzerstifte. Um die Kreativität der Kinder nicht zu begrenzen, werden bewusst keine genauen Vorgaben gemacht. Während der gemeinsamen Gestaltung eines Bildes kann in den verschiedenen Kleingruppen beobachtet werden, wie die Kinder miteinander „ins Tun“ kommen. Es wird dann diskutiert, gestritten, nach Kompromissen gesucht und sich gegenseitig unterstützt - gestalterisches Arbeiten setzt Kommunikation in Gang. Meistens benötigen die Kleingruppen 2 – 3 Schulstunden für die Fertigstellung ihres „Toilettenkunst-Bildes“.



Anschließend werden die Bilder noch mit dem Wunsch „bitte haltet unsere Toiletten sauber“ versehen und laminiert. Das Aufhängen der Bilder in den Toiletten erfolgt gemeinsam mit der Klasse. Die Schüler*innen dürfen im demokratischen Prozess der Abstimmung aussuchen, welche Bilder in den Mädchen- bzw. in den Jungentoiletten aufgehängt werden. Gleichzeitig werden die Kinder gebeten, ihre Mitschüler auf die neuen Bilder und die darauf stehende Botschaft aufmerksam zu machen.



Zum Abschluss des Projektes erhält jedes Kind als Wertschätzung seiner für die Gemeinschaft erbrachten Leistung ein „Danke-Foto“, auf dem alle Bilder zu sehen sind und kann dies mit nach Hause nehmen.



h) Auswertung:

Das „Toilettenkunstprojekt“ wirkt sich einerseits positiv auf die Wahrnehmungs-, Handlungs-, Erfahrungs- und damit auch Entwicklungsmöglichkeiten der gestalterisch tätigen Schüler*innen aus. Darüber hinaus führt es klassenübergreifend zur Kommunikation zwischen den Schüler*innen. Sie unterhalten sich über die neuen Bilder und gleichzeitig werden die Kinder für den Zustand und die Nutzung der Toiletten sensibilisiert.

Was letztendlich auch nicht fehlen darf: dieses Projekt macht und bringt einfach ganz viel Freude!



i) Ausblick:

Das „Toilettenkunstprojekt“ hat sich zwischenzeitlich als ein fester Bestandteil des Sozialen Lernens in den 2. Klassen etabliert. Die Bereitschaft der Kinder, an einer Verbesserung der Toilettensituation mitzuwirken, steigt. Langsam aber stetig ist bei den Kindern eine sich verändernde Wahrnehmung der Toilettenräume zu beobachten.



5.2 Schulsozialarbeit an der Erich-Kästner-Schule, Klein-Gerau: Mädchengruppe

a) Handlungsfeld: Soziale Gruppenarbeit

b) Titel Projekt: Mädchengruppe

c) Ausgangslage:

Die Klassenlehrerin einer 4. Klasse wandte sich an die Schulsozialarbeiterin, da zwischen den Schüler*innen Konflikte entstanden, die bis zur Ausgrenzung Einzelner führten. Es gab untereinander aufgrund verschiedener Themen Spannungen. Insbesondere in den Pausen und im Sportunterricht kam es zu Gruppierungen. Beleidigungen und Auslachen wurden ebenfalls zur Regelmäßigkeit. Da mehr Mädchen als Jungen beteiligt waren, entstand eine geschlechtsspezifische Gruppe.

d) Zielsetzung:

Die inhaltliche Zielsetzung der Mädchengruppe liegt darin, dass sich die Mädchen mit den Themen Selbstwert, Selbstbewusstsein und Konfliktlösung beschäftigen. Bei regelmäßigen Begegnungen der Streitenden wurde ein Rahmen geschaffen, in dem die Mädchen voneinander lernen und gemeinsam statt gegeneinander arbeiten. Ein weiteres Ziel ist die Bewusstmachung von Auswirkungen des eigenen Verhaltens, sowie die Stärkung der Klassengemeinschaft.

e) Zielgruppe:

Mädchen aus einer 4. Klasse

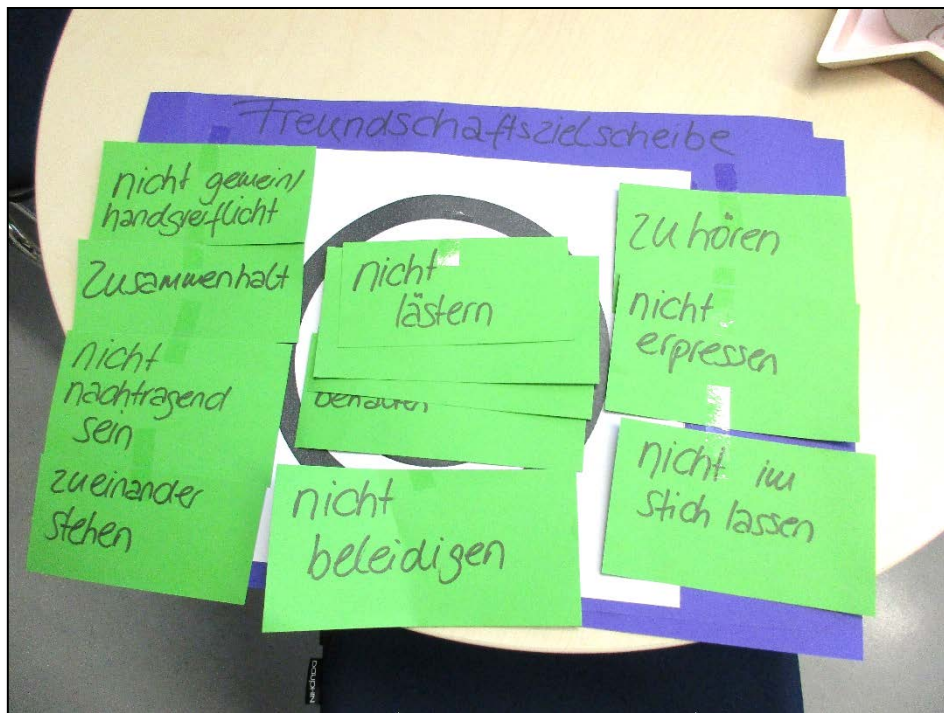
f) Kooperationspartner:

Klassenlehrerinnen, Schulleitung und die Schulkindbetreuung.

g) Beschreibung des Angebotes:

Gemeinsam mit den Klassenlehrerinnen wurden 6 Mädchen aus der 4. Klasse ausgesucht, die in der Regel an Konflikten beteiligt sind. Die Gruppe startete nach den Herbstferien 2019. Die Termine finden seither wöchentlich statt. Neben der Bearbeitung und Reflexion verschiedener Themen wie z.B. Schönheit, Toleranz und Gefühle, finden auch immer wieder praktische Aktionen statt, wie z.B. Smoothies mixen, Gesichtsmasken auftragen, Entspannungsreisen, Yoga.

Die Mädchen haben die Gelegenheit, in einem lockeren Rahmen über ihre Konflikte zu sprechen und die Gefühle anderer zu reflektieren. Sie lernen verschiedene Strategien, um z.B. mit ihrer Wut umzugehen, ohne andere zu verletzen, oder sich zu entspannen, wenn sie aufgeregt sind etc.



Freundschaftszielscheibe

Im Rahmen eines Treffens wurde das Thema Freundschaft bearbeitet. Die Gruppe diskutierte darüber, was eine gute Freundschaft ausmacht und was man sich von einer guten Freundschaft wünscht. Die Ergebnisse wurden auf einer „Freundschaftszielscheibe“ festgehalten. In vielen Punkten herrschte Einigkeit, nur die Prioritäten waren bei jedem Kind anders. Die Mädchen konnten so gut ihre Freundschaft untereinander reflektieren und erfahren, was den anderen wichtig ist. Im Anschluss bastelten sie Freundschaftsbänder, die sie untereinander verschenken konnten.

h) Auswertung:

Während der Mädchengruppe wurden einige Konflikte untereinander bearbeitet und teilweise aufgelöst. Einige Mädchen konnten einen neuen Blickwinkel dazugewinnen und durch die Gespräche lernten sie, sich noch besser in andere hineinzusetzen. Sie wurden für Konfliktlösungen sensibilisiert, die andere Menschen nicht verletzen. Großes Interesse kam bei dem Thema Weiblichkeit/Sexualität auf, welches nach Rücksprache mit Lehrerinnen und Eltern auch bearbeitet wurde.

i) Ausblick:

Die Mädchengruppe soll bis zum Ende des Schuljahres weiterlaufen. Eventuell wird im neuen Schuljahr eine weitere Mädchengruppe geplant, da der Wunsch danach auf Seiten der Schülerinnen sehr groß ist.

5.3 Schulsozialarbeit an der Otto-Hahn-Schule: „Das kleine WIR an der Schule“

a) Handlungsfeld: Klassenbegleitung – Stärkung des „Wir-Gefühls“

b) Titel Projekt: „Das kleine WIR in der Schule“

c) Ausgangslage:

Mit Beginn der 1. Klasse wird eine neue soziale Gruppe gebildet, in der die Kinder, auch wenn sie sich z.T. aus dem Kindergarten kennen, ihre Rolle im Gruppengeschehen (meist) neu finden müssen.

So unterschiedlich die Kinder auch sind, so werden sie direkt mit dem Eintritt in die Schule vor Herausforderungen gestellt, die sie nur in der Gruppe gemeinsam lösen können und sollen. Der Weg zur Schule in gemeinsamen Laufgruppen, das Aufstellen auf dem Schulhof, das Spielen während der Pausen/im Ganztags, der Umgang miteinander während des Unterrichts sind nur einige Beispiele.

Alles steht und fällt damit, wie sie sich als Individuum in die jeweilige Gruppe einfügen, sich damit identifizieren und zum Wohl der Gruppe ihre neuen Herausforderungen meistern und miteinander umgehen.

d) Zielsetzung:

Um diesen Umgang miteinander einzuüben, zu fördern und zu reflektieren, werden zu Beginn des Schuljahres Kennenlernspiele und Kooperationsübungen durchgeführt und mit Hilfe des Buches „Das kleine WIR in der Schule“ begleitet.

e) Zielgruppe:

die Schüler*innen der 1. Klassen

f) Kooperationspartner:

die Klassenlehrkräfte

g) Beschreibung des Angebotes:

Zu Beginn eines jeden 1. Schuljahres unterstützt die Schulsozialarbeit an der Otto-Hahn-Schule die Schüler*innen dabei, zu einer guten Klassengemeinschaft heran zu wachsen. Neben Kennenlernübungen und -spielen, die nur gemeinsam gelöst/gemeistert werden können und wobei jeder mit jedem in Kontakt kommt, wird das „kleine WIR“ als Hauptfigur des Buches „Das kleine WIR in der Schule“ von Daniela Kunkel⁸ eingeführt.

1. Das Buch wird gemeinsam gelesen und hinterher besprochen. Dabei liegt der Fokus darauf, zu verstehen, dass das WIR mit verschiedenen Handlungen der einzelnen Schüler*innen entsprechend größer und kleiner wird.
2. Jedes Kind malt sein eigenes „kleines WIR“, die positiven Eigenschaften eines starken WIR-Gefühls werden mündlich wiederholt.

⁸ Kunkel, Daniela: Das kleine WIR in der Schule. Carlsen Verlag 2018



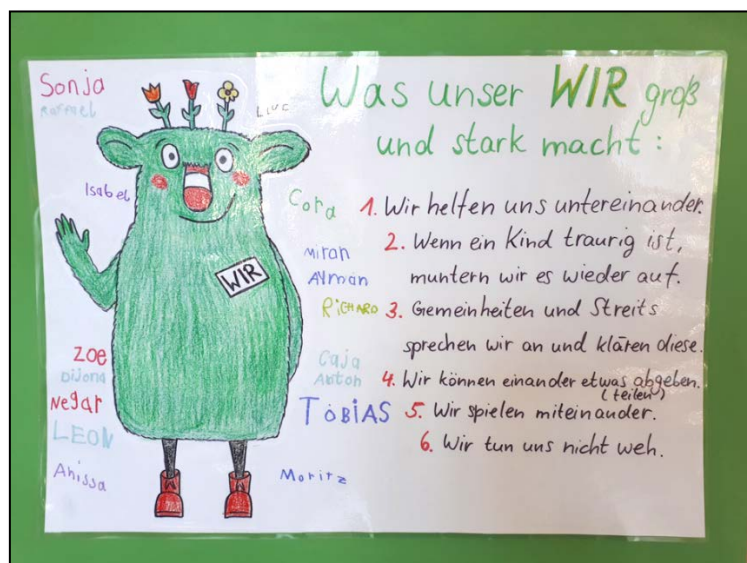
3. Die Kinder stellen ihre unterschiedlichen Kunstwerke vor. Wenn in der Klasse Platz ist, können diese nach Rücksprache mit der Klassenlehrkraft im Klassenraum aufgehängt werden.

Es werden Vorüberlegungen mit den Kindern angestellt, was das WIR alles groß und stark machen könnte (Brainstorming, Sammlung an der Tafel)).

Nach dem Brainstorming einigen sich die Kinder per Abstimmung auf die ihnen wichtigsten Punkte, was sie in ihrer Klasse konkret tun können bzw. sich wünschen, damit ihr Klassen-WIR groß und stark wird.

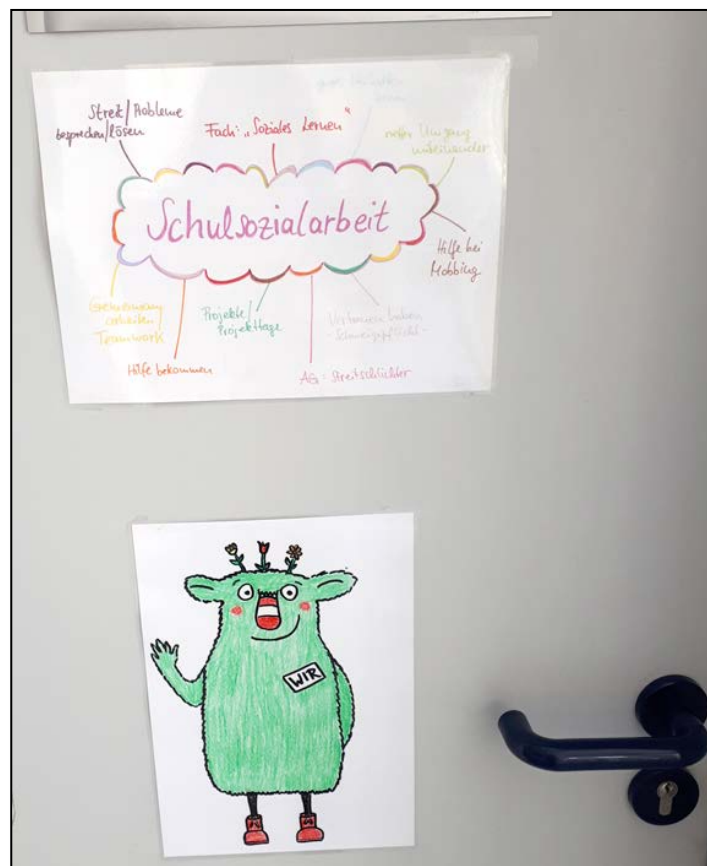
Bis zur nächsten Stunde werden diese Punkte von der Schulsozialarbeit auf einem vorbereiteten Klassenplakat (A3) verschriftlicht.

4. Zum Abschluss wird das Plakat in der nächsten Stunde von allen Schülern*innen noch einmal kurz vorgelesen, die Bedeutung einer Unterschrift besprochen und danach von den Kindern unterschrieben. Das Plakat wird laminiert und in die Klasse gehängt.



In der weiteren Arbeit mit der Klasse können Schulsozialarbeit, aber auch die Klassenlehrkraft mit dem „kleinen WIR“ und dem erarbeiteten Plakat weiterarbeiten, indem bei konkreten Situationen das Verhalten der Schüler*innen reflektiert wird und der Verweis auf die dort festgehaltenen Verhaltensweisen erfolgt.

Zusätzlich winkt das „kleine WIR“ als Zeichnung jeder*m Schüler*in am Büro der Schulsozialarbeit entgegen, damit sie auch außerhalb ihrer Klasse daran erinnert werden.



h) Auswertung:

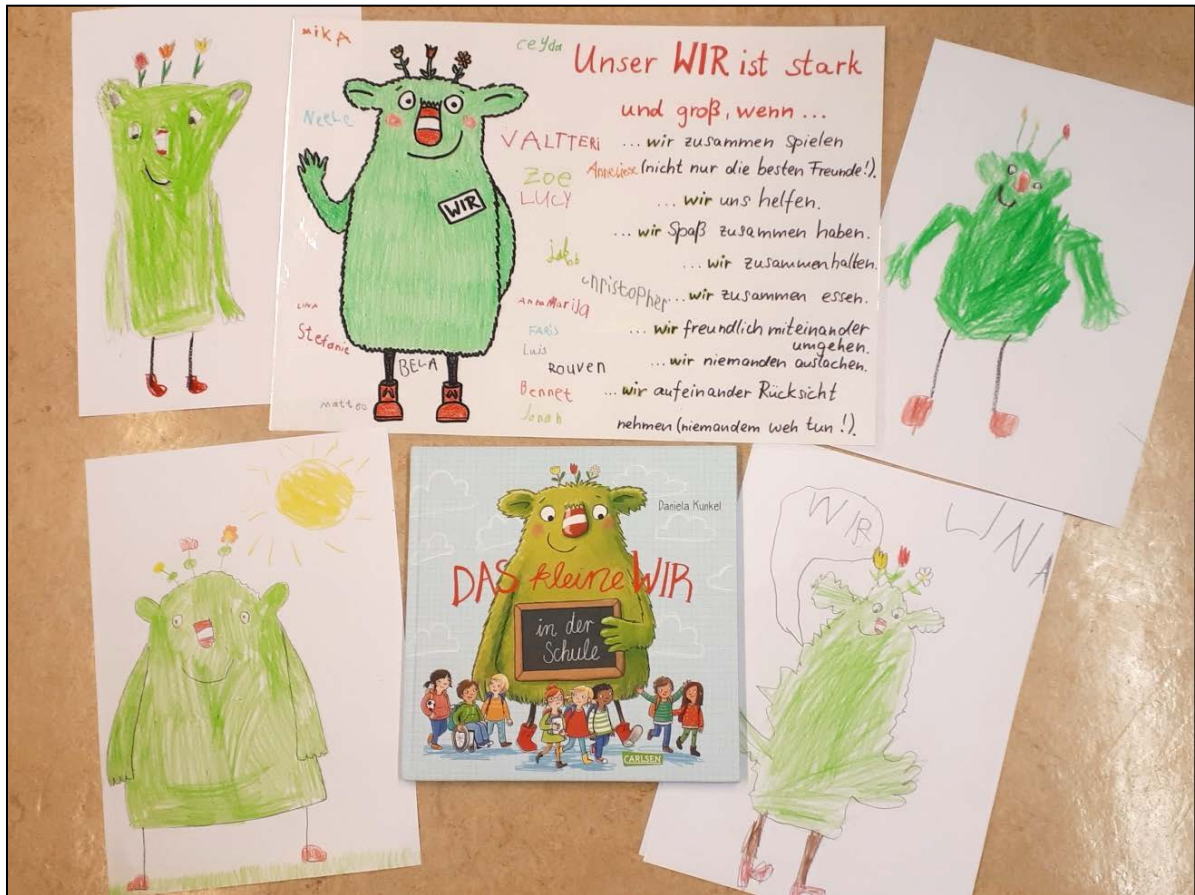
Die Gespräche mit Schülern*innen und Lehrkräften zeigen, dass das WIR auch nach Behandlung im Sozialen Lernen Einzug in die Köpfe vieler Kinder gehalten hat und sie sich gegenseitig an Verhaltensweisen für ein starkes WIR erinnern. In weiteren Kooperationsübungen kann das „kleine WIR“ zusätzlich immer wieder als Erinnerung und Reflektion von aktuellem Verhalten mit einbezogen werden.

Wie stark und wie lange das WIR in den Köpfen bleibt, hängt auch stark von den jeweiligen Lehrkräften ab, ob und wie sie das „kleine „WIR“ im Alltag der Schüler*innen einflechten.

i) Ausblick:

Nach den positiven Rückmeldungen wird das Projekt im kommenden Schuljahr erneut durchgeführt.

Als neues Element sollen „die Regelwächter“ eingeführt werden. Dabei wird jede Woche ein Kind benannt, dass darauf achtet, dass die Vereinbarungen für ein starkes „Klassen-WIR“ eingehalten werden. Im Sozialen Lernen und auch im Unterricht der Klassenlehrkraft kann/wird darauf Bezug genommen. Auf diesem Weg sollen die Eigenverantwortung und die Selbstwirksamkeit der Kinder erhöht werden. Sie sollen die Erfahrung machen, dass sie selbst einen großen Anteil daran haben, wie die Klasse zusammenarbeitet, streitet, Spaß hat, etc.



5.4 Schulsozialarbeit an der Anne-Frank-Schule, Raunheim: Lebendige Bibliothek

a) Handlungsfeld: Präventionsprojekt zum Thema Toleranz

b) Titel Projekt: Lebendige Bibliothek

c) Ausgangslage:

politische Bildung zur Begegnung mit den eigenen Vorurteilen

d) Zielsetzung:

Die Lebendige Bibliothek soll für gesellschaftliche Themen sensibilisieren und zur Solidarisierung mit Benachteiligten beitragen. Im Dialog mit Menschen, die von Benachteiligung und Diskriminierung betroffen sind, können somit Vorurteile aufgebrochen werden.

e) Zielgruppe:

Schüler*innen, Besucher*innen des Tages der offenen Tür

f) Kooperationspartner:

ROPE e.V., Schulleiterin, Vertrauenslehrer und Projektleiter der Gruppe „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“, Schüler*innen der Projektgruppe „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“

g) Beschreibung des Angebotes:

Die „Lebendige Bibliothek“ ermöglicht Begegnungen zwischen Minderheiten und Menschen, die zur Mehrheitsgesellschaft zählen. Interessierte können sich wie in einer „normalen“ Bibliothek Bücher ausleihen. In der Lebendigen Bibliothek sind die „Bücher“ Menschen, die sich für Gespräche mit ihren persönlichen Lebensgeschichten zur Verfügung stellen.

Die „Bibliothekssordnung“ sorgt dafür, dass Begegnung und Dialog in einem geschützten Rahmen stattfinden können. Die Leser*innen können sich in einem „Katalog“ über die Bücher informieren und sich für ca. 30 Min. ein Buch ausleihen. Die Bücher berichten dann von ihren individuellen Erfahrungen und die Leser*innen können Fragen stellen.

Die Lebendige Bibliothek ermöglicht den Dialog und die Konfrontation mit Menschen, denen im Alltag häufig mit Vorurteilen begegnet wird. Die Begegnung im Dialog von Mensch zu Mensch steht im Mittelpunkt und ist nachweislich eine der effektivsten Methoden zum Abbau von Vorurteilen.

Die Anne-Frank-Schule hat am 4.6.2018 die Auszeichnung „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ erworben. Deshalb fand auch das Angebot der Lebendigen Bibliothek die Unterstützung seitens der Schulleitung, der Schüler*innen und Lehrer*innen.

Das Netzwerk ROPE e.V. richtet die Lebendige Bibliothek mit ihren Büchern aus und steht über den Europarat (CoE) und das Human Rights Education Youth Network

(HREYN) mit anderen Organisator*innen von „Human Libraries“ und „Living Libraries“ in Kontakt.



[Quelle: Netzwerk ROPE e.V.](#)

Als geeigneter Tag, um die Lebendige Bibliothek an der Anne-Frank-Schule zu veranstalten, zeichnete sich der Tag der Offenen Tür (TdOT) 2019 ab. Zur Vorbereitung hatte sich die Schulsozialarbeit gemeinsam mit dem Netzwerk ROPE e.V. mit ausgewählten Schülern der Gruppe „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ und dem Vertrauenslehrer, der Projektleiter der Gruppe ist, 3 Wochen vor dem TdOT in einer Gesprächsrunde getroffen. Die Frage *“Wann beginnt unserer Meinung nach Rassismus?”* löste in der Runde intensive Gespräche aus.

Schon bei der Vorbereitung war zu spüren, dass auf alle, die gekommen waren, Verlass ist. Es wurde vereinbart, welche*r Schüler*in welche Verantwortung am Tag der Offenen Tür in der Lebendigen Bibliothek übernimmt (z.B. Bibliothekar*innen an Infothek/Ausleihe, Catering der Lebendigen Bücher, Leser*innen hinführen zum jeweiligen Buch). Sehr überzeugend machten die Schüler*innen 2 Wochen vor dem Tag der Offenen Tür in den Jahrgängen 8, 9 und 10 Werbung für den Besuch der Lebendigen Bibliothek.

h) Auswertung:

Am Tag der offenen Tür wurden die 8 Lebendigen Bücher während der Öffnungszeit von 2 ½ Stunden insgesamt 121 Mal ausgeliehen. Manchmal reichten die Stühle an den Gesprächstischen nicht aus und die Schüler*innen standen, um den Lebensgeschichten der „Bücher“ zuzuhören. Einige Geschichten bewegten die Leser*innen tief, an anderen Tischen wurden viele Fragen gestellt und die Antworten mit eigenen Einstellungen abgeglichen. Auch Schüler*innen aus anderen Jahrgängen, bei denen vorab keine Werbung gemacht wurde, nahmen die Lebendige Bibliothek gut an, ebenso Gäste des TdOT.



Die Themen der Lebendigen Bücher variieren von Bibliothek zu Bibliothek. Bei der Ausleihe gibt es jeweils weiterführende Informationen in den einzelnen Buchkladden. Deren Lektüre führt dazu, dass man sich näher mit einem bestimmten Buch beschäftigen möchte. An der Anne-Frank-Schule konnten man diese Bücher ausleihen:

- ❖ *Blind*
- ❖ *Verlassener Vater*
- ❖ *Der Moslem*
- ❖ *Borderline*
- ❖ *Heimatlos*
- ❖ *Der Mann in Frauenkleidung*
- ❖ *Der deutsche Konvertit*
- ❖ *Gefangen im eigenen Fett*

Leser*innen, die aus der Lebendigen Bibliothek kamen, äußerten ihren Respekt gegenüber den Lebendigen Büchern, weil sie bereit waren sich mit ihrer Lebensgeschichte in einer großen Offenheit der Öffentlichkeit zu stellen. Die „Bücher“ waren am Ende beeindruckt von der Höflichkeit, dem Interesse und dem Feingefühl der Schüler*innen bzw. Leser*innen.

i) Ausblick:

Eine gelungene Aktion, die es geschafft hat, die Themen Vorurteile, Rassismus und Toleranz hautnah erlebbar zu machen. Alle erlebten, dass es Spaß macht, sich für die Umsetzung von Menschenrechten zu engagieren und um persönliche Erfahrungen bereichert zu werden.

5.5 Schulsozialarbeit an der Mittelpunktschule Trebur: Bewerbungstraining in Kooperation mit der Jugendförderung und der Berufswegeplanerin

a) Handlungsfeld: Berufswegeplanung

b) Titel Projekt: Bewerbungstraining

c) Ausgangslage:

Die Mittelpunkt-Schule Trebur (MPS) ist eine Haupt- und Realschule mit Förderstufe, d.h. ab der 7. Klasse besuchen die Schüler*innen entweder die eine oder die andere Schulform. Das Bewerbungsseminar ist für den Hauptschulzweig konzipiert und ermöglicht den Hauptschüler*innen neben dem Arbeitslehreunterricht (AL) einen ganz praktischen Einblick in ein Bewerbungsverfahren.

d) Zielsetzung:

Die Teilnehmenden sollen in dem eintägigen Bewerbungstraining erfahren, wie es sich anfühlt, nach der Abgabe einer Bewerbungsmappe in ein Bewerbungsverfahren aufgenommen zu werden. Nach dem Training bekommen die jungen Menschen ein Feedback zum Einstellungstest, dem Bewerbungsgespräch und einem Telefontraining, was die Teilnehmenden dazu motivieren soll, aktiv zu werden und voller Selbstbewusstsein mit dem Bewerben um einen Ausbildungsplatz zu starten.

e) Zielgruppe:

Schüler*innen der 9. Hauptschulklassen im Klassenverband

f) Kooperationspartner:

Kinder- und Jugendförderung der Gemeinde Trebur mit Honorarkräften aus dem Personalbereich, Bürgermeister der Gemeinde Trebur, Berufswegeplanerin des Kreises Groß-Gerau, OloV-Beauftragter/Schulleitung, Klassenlehrkraft, Schulsozialarbeit

g) Beschreibung des Angebotes:

Bis spätestens zwei Wochen vor dem Bewerbungstraining verfassen die Hauptschüler*innen Bewerbungsmappen im Arbeitslehreunterricht (AL). Sie werden aufgefordert sich für einen Ausbildungsberuf zu bewerben, den sie auch tatsächlich erlernen möchten. Nach Möglichkeit sollen die Schüler*innen die Bewerbung auch an einen tatsächlichen Ausbildungsbetrieb adressieren. Die Klassenlehrkraft sammelt die Bewerbungen ein und leitet sie gebündelt an die Kinder- und Jugendförderung weiter. Die Kinder- und Jugendförderung sichtet die Unterlagen und erstellt Kleingruppen. Kurz vor den Herbstferien findet das Bewerbungstraining in der Gemeinde Trebur statt.

Begonnen wird um 8:00 Uhr im Ratssaal des Rathauses in Trebur, zu dem die Schüler*innen in für den Ausbildungsberuf passender Kleidung erscheinen sollen. Nach der persönlichen Begrüßung durch den Bürgermeister von Trebur wird in dieser förmlichen Atmosphäre der Einstellungstest geschrieben.



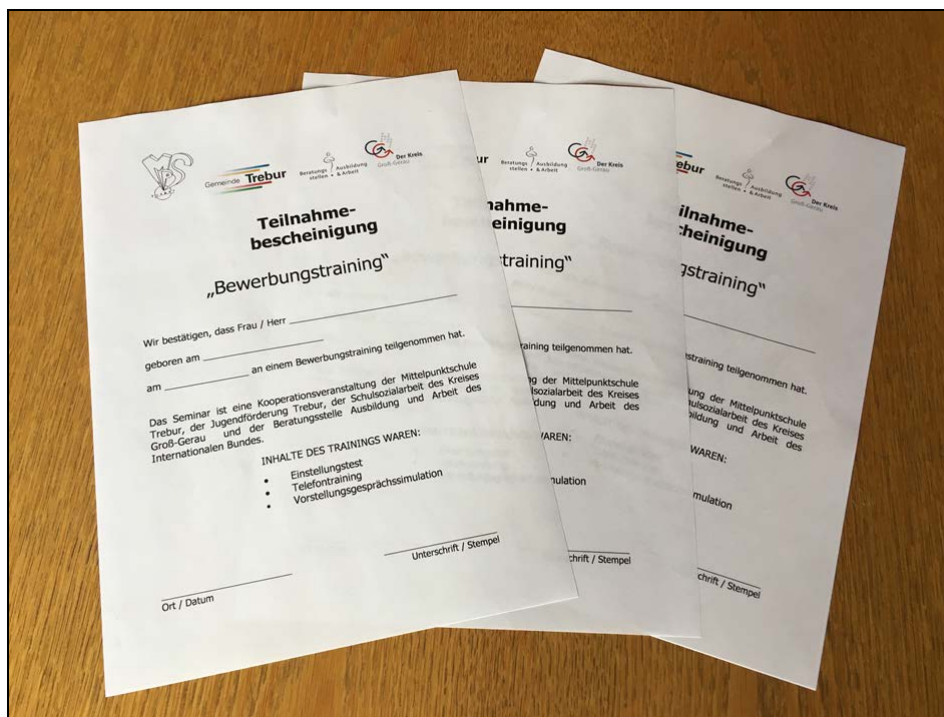
Ratssaal des Treburer Rathauses

Im Anschluss an den Einstellungstest, der im Klassenverband geschrieben wird, geht es in die Kleingruppen. In den Kleingruppen werden zunächst die Bewerbungsgespräche simuliert. D.h. jeweils 2 Teamer*innen schlüpfen in die Rolle eines Ausbildungsbetriebes während immer ein*e Schüler*in sich dafür vorstellt. Die übrigen Beteiligten beobachten das Gespräch. Nach dem Gespräch, das alle Teilnehmenden durchlaufen, gibt es ein Feedback, das auch eine Rückmeldung der eingereichten Unterlagen berücksichtigt.

Nachdem alle Teilnehmenden die Bewerbungsgespräche durchlaufen haben, findet ein Telefontraining statt. Im Telefontraining schlüpfen die Teamer*innen in die Rolle von Ausbildungsbetrieben, bei denen die Teilnehmenden einen Anruf simulieren. Im simulierten Anruf informieren sich die 9. Klässler*innen über alle Modalitäten, die sie im Zusammenhang mit dem Bewerbungsprozess interessieren (z.B. Bewerbungsfristen, benötigte Unterlagen, freie Ausbildungsplätze usw.).

Nach jedem Telefongespräch erhalten sie ein ausführliches Feedback. Auch die Kleingruppen finden in den Räumen der Gemeinde Trebur statt, was die Atmosphäre sehr authentisch macht.

Am Ende der Kleingruppenphase, die bis ca.12.30 Uhr geht, treffen sich wieder alle Teilnehmer*innen im Plenum und der Tag wird ausgewertet. Die Schüler*innen dürfen erzählen, was sie an diesem Tag für sich nutzen konnten und inwieweit es sie nun ermuntert mit dem Bewerben um einen Ausbildungsplatz zu starten.



h) Auswertung:

Die Hauptschüler*innen kommen oft mit einem hohen Maße von Unsicherheit zu dem Bewerbungstraining. Das liegt zum einen daran, dass sie Neulinge sind und sich eventuell noch nie beworben haben, da es in den vorangegangenen Praktika auch ohne Bewerbung funktioniert hat. Zum anderen haben sie auch Unsicherheiten, was ihre Rolle als Hauptschüler*innen angeht. Sie äußern das Gefühl, es nicht in die Realschule geschafft zu haben und bewerten sich deshalb oftmals als „schlechter“. Das zeigt sich oft im Telefontraining, bei dem die Teilnehmenden auf die Frage nach dem angestrebten Schulabschluss die Antwort „Hauptschulabschluss“ fast nicht über die Lippen bringen. Ziel des Trainings ist es immer, an diesem Gefühl zu arbeiten und den Schüler*innen durch die Arbeit in den Kleingruppen zu zeigen, wieviel Potential in ihnen steckt. Seit der Einführung von Berufswegeplaner*innen im Kreis Groß-Gerau ist es nun auch möglich, die Schüler*innen über das Training hinaus an der Schule intensiver nachzubetreuen.

i) Ausblick:

Das Bewerbungstraining wurde im Laufe der Jahre immer wieder verändert, um es an die aktuelle Bedarfslage anzupassen. Seit dem Schuljahr 2019/20 findet es nicht mehr am Ende eines Schuljahres statt, sondern kurz vor den Herbstferien, da der Zeitpunkt sowohl für die Schüler*innen als auch im Hinblick auf die Bewerbungsfristen sinnvoller ist. Daher hat die Schulleitung dem trotz organisatorischer Schwierigkeiten stattgegeben. Zusätzlich arbeitet das Durchführungsteam darauf hin, dass alle Schüler*innen ihre Bewerbung auch online abgeben sollen.

Das Bewerbungstraining lebt seit 2006 von der guten Kooperation mit den Akteuren der Berufswegeplanung rund um die Gemeinde Trebur.

Die Kinder- und Jugendförderung hat das Bewerbungstraining zusammen mit der Schulsozialarbeit und dem Internationalen Bund konzipiert und organisiert bis heute den Ablauf vor Ort so gut, dass die Teilnehmenden tatsächlich den Eindruck haben, sie befänden sich in einer Echtsituation.

Durch die gute Kooperation mit den Lehrkräften des Hauptschulzweigs und dem OloV-Beauftragten der MPS bzw. der Schulleitung sowie mit der Berufswegeplanerin ist das Bewerbungstraining ein fester Bestandteil der Berufswegeplanung an der MPS geworden.

5.6 Schulsozialarbeit an der Martin-Buber-Schule, Groß-Gerau: Zeltübernachtung

a) Handlungsfeld: Klassenbegleitung im Jahrgang fünf

b) Titel: Zeltübernachtung der neuen fünften Klassen

c) Ausgangslage:

Die Martin-Buber-Schule (MBS) ist eine Integrierte Gesamtschule mit 1200 Schüler*innen und in den meisten Jahrgängen achtzügig. Fest im Stundenplan verankert sind die Klassenlehrerstunden (KL-Stunden), die von Klassenlehrer*innen und einem*einer Mitarbeiter*in der Schulsozialarbeit durchgeführt werden.

In den ersten Wochen zu Schulbeginn werden in den fünften Klassen im Rahmen der KL-Stunde insbesondere Übungen und Angebote durchgeführt, die das gegenseitige Kennenlernen und die Bildung der Klassengemeinschaft unterstützen sollen. Ein im Schulprogramm fest verankerter Projekttag „Klasse werden“ unterstützt diesen Prozess ebenfalls.

Die ersten Wochen in der Schule sind für die Fünftklässler gut gefüllt mit organisatorischen Dingen. Auf die Kinder und Eltern stürzen viele neue Strukturen, Regeln und Aufgaben ein. Dadurch bleibt im Schulalltag weder für die Kinder noch für die Klassenleitungen viel Zeit, sich in Ruhe zu begegnen und näher kennenzulernen. Im Gegensatz zur Grundschule sind die Kinder nicht mehr fast ausschließlich nur in Kontakt innerhalb der Klasse, sondern in einzelnen Lernzusammenhängen auch mit Kindern aus anderen Klassen.

Viele Schüler*innen aus kleinen Grundschulen sind jetzt an einer, im Vergleich dazu, großen Schule. Für sie ist es oft eine größere Herausforderung, sich in einer Schule mit über tausend Schüler*innen zu bewegen bzw. klassenübergreifend mit Kindern aus anderen Klassen in Kontakt zu treten.

d) Zielsetzung:

Mit all den Erfahrungen und Ideen, die Schulsozialarbeit im Laufe der Jahre beim Neueinstieg der Schüler*innen im Jahrgang 5 gesammelt hat, war es ihr Ziel, eine gemeinschaftsbildende Aktion durchzuführen, die in erster Linie klassenbezogen ist, aber auch eine jahrgangsbezogene Begegnung und Annäherung ermöglicht.

Es sollte eine außergewöhnliche, gemeinschaftsstiftende und erlebnishafte Veranstaltung mit bleibender positiver Erinnerung werden, ähnlich wie dies eine Klassenfahrt ermöglicht. Das Angebot sollte sowohl für Schüler*innen als auch Lehrer*innen einen Rahmen bieten sich außerhalb des schulischen Alltags zu begegnen, kennenzulernen und Beziehung aufzubauen.

e) Zielgruppe:

Das Angebot wurde für alle fünften Klassen und ihre Klassenlehrer*innen konzipiert.

f) Kooperationspartner:

Die Schulübernachtung wurde durch die Kooperation mit Schulleitung sowie Klassenlehrkräften; Klassenpaten des achten und neunten Jahrgangs, Elternbeiräten, Eltern, Förderverein, Haustechnikern, THW und Jugendzentrum GG (Verleih von Großraumzelten) ermöglicht.

g) Beschreibung des Angebotes:

Ideenphase: Im Mai 2018 erörterten die Schulsozialarbeiter*innen an der Martin-Buber-Schule in einer Teamsitzung erstmals die Idee einer Jahrgangs-Zeltübernachtung, sammelten ein paar erste Ideen dazu und verständigten sich auf grundlegende Dinge:

- Eine jahrgangsübergreifende, mit der Schule identifikationsstiftende Aktion kann nur gelingen, wenn alle Klassen daran teilnehmen. Es muss das Ziel sein, alle Klassenlehrer*innen dafür zu gewinnen.
- Die Durchführung dieser Aktion für ca. 200 Kinder, zzgl. Lehrkräfte, ist nur möglich, wenn weitere Personen aus der Lehrerschaft zur Unterstützung einbezogen werden können. Hierzu wird auch die Unterstützung der Schulleitung benötigt, die dies den Kolleg*innen ermöglicht.
- Der Hauptteil an Planung und Organisation muss bei den Schulsozialarbeiter*innen liegen, da dies durch die Lehrkräfte in der Anfangszeit des neuen Schuljahres nicht ausreichend gewährleistet werden kann.

Mit den ersten vorläufigen Ideen traten die Schulsozialarbeiter*innen an Klassenlehrer*innen, den Schulleiter und die stellvertretende Schulleiterin heran. Die Aktion wurde von allen Seiten sehr positiv aufgenommen und die Lehrkräfte verständigten sich darauf, dies als Jahrgangsaktion mit der Schulsozialarbeit gemeinsam durchzuführen.

Planungsphase:

Danach ging es in die konkretere Planungsphase:

- *Checkliste Material:* Was wird gebraucht? Wer kann etwas beisteuern? Wer muss informiert werden? Welche Erlaubnis wird von wem benötigt? etc.
- *Checkliste Verpflegung:* Kühlmöglichkeiten klären und beschaffen, vorhandenes Geschirr überprüfen, Biertischgarnituren bestellen, Essensplanung, Kostenbeteiligung klären, Helferplan für die Küche erstellen, Ablaufplan für die Essensausgabe, etc.
- *Checkliste:* Was müssen die Kinder mitbringen? Wer kann ein Zelt zur Verfügung stellen? etc.
- *Erkundung des Schulgeländes:* Geeignete Stelle für Zelte finden. Gelände für Zelte abmessen und einen Stellplan anfertigen. Gefahren auf dem Gelände ausmachen (z.B. Wespennester, Hindernisse beim Überqueren des Geländes zur Toilette in der Nacht), Geeigneter Platz für das gemeinsame Essen, etc.
- *Elternbrief* erstellen

Kosten für die Aktion fielen hauptsächlich für die Verpflegung der Kinder an. Um keine zusätzlichen Kosten für die Familien zu erzeugen, hat jede Klasse im Rahmen der KL-Stunde eine Liste erstellt, wer für das Abendessen sowie das Frühstück etwas beisteuern kann. Dank der finanziellen Unterstützung des Fördervereins konnten für das Abendessen Würstchen und für das Frühstück Brötchen besorgt werden. Die Getränke wurden vom Kreis Groß-Gerau übernommen.

Die Kinder haben sehr engagiert ihre Verpflegung geplant und mit ihren Familien dafür gesorgt, dass alle Sachen mitgebracht wurden.

Diese Kooperationspartner leisteten ebenfalls viel Unterstützung:

- Das Hausmeisterteam besorgte alles, was an Technik und Material nötig war.
- Die Kommunale Jugendarbeit Groß-Gerau sowie die Jugendförderung Büttelborn verliehen Großraumzelte. Diese wurden gemeinsam mit einigen hilfsbereiten Eltern und Elternbeiräten der 5. Klassen am Nachmittag aufgebaut.
- Das THW Jugend Groß-Gerau verlieh nicht nur zwei Großraumzelte, sondern baute sie auch im Rahmen einer Jugendübung auf und wieder ab.
- Die aktuellen Klassenpaten der 5. Klassen, als Streitschlichter ausgebildete Schüler*innen der Jahrgänge 8 und 9, waren als Betreuer*innen und wichtige Ansprechpersonen der Schüler*innen in ihren Klassen aktiv. Sie haben mit den Kindern gespielt oder sie beaufsichtigt.

Durchführungsphase:

- Ab 14:00 Uhr Zeltplätze für die Klassen kennzeichnen und zusammen mit Eltern die Großraumzelte aufbauen
- 16:00 Uhr Ankunft der Kinder. Aufbau der kleinen Zelte, Tische und Bänke für die Mahlzeiten, Schlafplätze für die Mädchen/Jungen einteilen, Abendessen in der Schulküche entgegennehmen und klassenweise sortieren....
- 17:00 Uhr Gemeinsamer Anfang mit einer Begrüßung, Bekanntgabe der zeitlichen Abläufe, Regeln und verschiedenen Vorhaben. Den Kindern mussten verschiedene Absprachen, die von der Schulsozialarbeit mit der Schulleitung und Lehrerschaft getroffen worden waren, mitgeteilt werden. Dazu gehörte z.B. die Nachtruhe, keiner geht in ein fremdes Zelt, usw. Das Team der Schulsozialarbeit hatte im Vorfeld überlegt, dass es schön wäre, eine gemeinsame Aktion mit allen Beteiligten durchzuführen. Die Entscheidung fiel schlussendlich dafür, die drei Initialen der Martin-Buber-Schule (MBS) mit den Beteiligten zu stellen und dieses bildlich festzuhalten. Vorab wurde niemandem von diesem Plan berichtet, außer der Presse, die im Vorfeld über die Aktion informiert wurde und sich zu einem Besuch ankündigte.



- 18:30 Uhr Abendessen war nach der Bildstellaktion dringend angesagt! Viele der Kinder hatten Hunger und „es ging teilweise nicht schnell genug“. Die Kinder wurden in das Eindecken der Tische, Verteilen der Lebensmittel und später dann Tische abräumen sowie Spülen und Aufräumen mit einbezogen.
- 20:30 Uhr Freizeit für die Kinder. Dies war die Möglichkeit, alles auf dem Zeltplatz zu erkunden. Die Spielgeräte der Pausenspielhütte konnten dazu genutzt werden, gemeinsam zu spielen. Die Klassenlehrer*innen und Pat*innen waren bei ihren Klassen und halfen vor der Nachtruhe mit den letzten Handgriffen, dass die Zelte sicher stehen, die Schlafunterlagen bereit waren und die persönlichen Dinge sicher in den Zelten verstaut sind.



- 21:30 Uhr Vorbereitungen zum Zubettgehen und langsames Einstimmen auf die Nachtruhe. Hierzu haben die Klassenlehrer*innen ihre Schüler*innen zusammengerufen, notwendige Abläufe nochmals erklärt und geregelt. Es fanden Gespräche statt, Geschichten wurden vorgelesen usw.
- 22:00 Uhr Zeit für Bettruhe. Diese wurde weitestgehend eingehalten. Von der Schulsozialarbeit aus wurde eine Nachtwache eingerichtet, damit evtl. nächtliche Besucher des Platzes verwiesen werden konnten und sich Eltern, Kinder und Lehrer*innen keine Gedanken machen mussten. Dies vermittelte den Kindern ebenfalls Sicherheit auf ihrem Gang zur Toilette über das relativ dunkle Schulgelände.
- 05:30 Uhr Die Ersten Kinder tauchen auf und sind schon munter.
- 06:30 Uhr Alle sind wach und die Frühstücksvorbereitungen beginnen.
- 08:00 Uhr Es kann gefrühstückt werden. Alles steht auf den Tischen und es darf nicht getrödeln werden, weil sich leichter Regen ankündigt.



09:00 Uhr Die Übernachtungsstätte muss für den kommenden Montag in seinen ursprünglichen Zustand versetzt werden. Alles wird abgebaut, weggeräumt, eingesammelt, geputzt, aufgesammelt...

Ab 10.00 Uhr Die Kinder werden nach und nach abgeholt.

12:00 Uhr Feierabend! War was?

h) Auswertung:

Schüler*innen, Eltern, Klassenpat*innen und Lehrer*innen erinnern sich bis heute gerne an das gemeinsame Zelten. Alle Beteiligten konnten sich in den verschiedenen Phasen der Zeltaktion einbringen und profitierten davon, etwas gemeinsam zu unternehmen und zu erleben.

Das Ziel, die Klassen und Lehrkräfte bei einem positiven Klassenklima zu unterstützen, ist geglückt.

Details im Ablauf könnten noch nachgebessert werden, aber der große Rahmen steht, sodass das Angebot wiederholt werden kann. Man kann resümieren, dass 200 Kinder die Kapazitätsgrenze bei dieser Veranstaltung sind. Die Schulküche, das Gelände und Biertischgarnituren waren gerade ausreichend vorhanden. Alleine das Essen in der Küche unterzubringen und zum geplanten Zeitpunkt auszugeben, ließ sich gerade so realisieren.

Die Aktion war gelungen und ein voller Erfolg!

i) Ausblick:

Die Schulsozialarbeit plante, dieses Angebot dem kommenden Jahrgang wieder anzubieten, vorausgesetzt alle Klassen beteiligen sich. Diese Aktion ist für die Gemeinschaft des Jahrgangs, der Klassen und der Lehrer*innen ganz sicher ein sehr sinnvoller Beitrag.

Leider überstieg die Schülerzahl im Schuljahr 2019/2020 die Kapazitätsgrenze, mit der eine Übernachtung dieser Art durchführbar wäre. Dieser Jahrgang ist zehnzügig und hat aktuell 230 Schüler*innen.

Der kommende Jahrgang wird wegen Covid 19 ebenfalls verzichten müssen.

5.7 Schulsozialarbeit an der Martin-Niemöller-Schule, Riedstadt: Comic-Projekt

a) Handlungsfeld: Klassenbegleitung, gruppenbezogene Angebote

b) Titel Projekt: Comic-Projekt zur Sozialraumorientierung

c) Ausgangslage:

An der Martin-Niemöller-Schule (MNS) gibt es in diesem Schuljahr 2 Deutsch-Intensivklassen (DIK-Klassen) sowie eine Deutsch als Zweitsprache Klasse (DAK-Klasse).

In diesen Klassen werden Schüler*innen unterschiedlicher Herkunft (europäisch, außereuropäisch), unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Schulerfahrungen in den Herkunftsländern, unterschiedlicher Erfahrungshintergründe die Einreise nach Deutschland betreffend sowie unterschiedlichster familiärer Situationen betreffend unterrichtet.

Gemein ist allen, dass sie in einem ihnen vollkommen fremden Land ihr Leben fortsetzen und ihre Umgebung an ihrem neuen Wohnort im Ried nicht bzw. noch wenig kennen.

d) Zielsetzung:

Zielsetzungen sind v.a. die Unterstützung von Integrationsbemühungen im Sozialraum, die Orientierung im Sozialraum, die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben (Sport, Musik, Kultur), der Kontaktaufbau zu anderen Kindern und Jugendlichen, Vertrauen in die neue Umgebung finden, Alternativen zum schulischen Unterricht anbieten, Kinder/Jugendliche mit schulvermeidendem Verhalten an die Schule und die Schulsozialarbeit/den Mitarbeiter im JUSTiQ-Projekt binden, Kontaktanbahnung/-aufnahme zum Kooperationspartner ermöglichen.

Das Projekt basiert auf der Annahme „Nur, wenn ich eine zufriedene Freizeitgestaltung erfahre, kann ich mich gut auf schulisches Lernen und das spätere Leben in Arbeit/Beruf einlassen“.

e) Zielgruppe:

Schüler*innen aus DIK-Klassen

f) Kooperationspartner:

MNS Riedstadt (Klassenlehrerin DIK), Auszeit e.V., Jugendförderung Stadt Riedstadt, Jugendbildungswerk Kreis GG, Medienzentrum Kreis GG

g) Beschreibung des Angebots:

1.Tag:

- Kennenlernen der Lerngruppe und des Projektteams:

Verschiedene Kennlernübungen (z.B. Name und Bewegung), Kooperationsübungen

- Vorstellen der Projektidee (Ablauf der Tage, Ziel, Comic-Gestaltung)
- bisherige Freizeitgestaltung und Interessen der Schüler*innen aufnehmen (Gibt es bereits Teilnahme an Gruppen, schulischen AGs, Vereinsbesuchen, Was läuft dabei gut? Was fehlt den Einzelnen?)
- Blick in die nächste Zeit: Welche Freizeitbeschäftigung würde mich interessieren? An welchen z.B. Sportverein könnte ich mich wenden?
- Einteilung von Kleingruppen zur Erkundung nach den Kriterien Interessen und Wohnort + Zuordnung eines*einer Projektteamers*in
- Internetrecherche im PC-Raum der MNS: Welche Vereine, Freizeitanlagen gibt es in der Umgebung, am eigenen Wohnort? Wann finden dort Gruppenstunden- / Trainings statt? Gibt es eine*n Ansprechpartner*in?
- konkrete Planung der Exkursionen

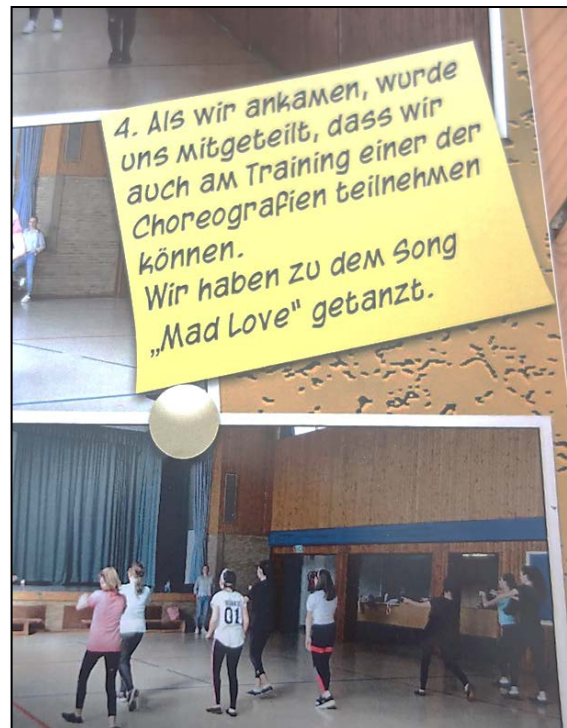
2.Tag:

- gemeinsamer Beginn mit den Schüler*innen an der MNS, kurzer Rückblick auf den ersten Tag, letzte Absprachen
- Aufbruch zu den Exkursionen in Kleingruppen: Zur Exkursion wurden die Kleingruppen mit Fotoapparaten und Tablets ausgestattet. Verwendet werden konnten auch die Smartphones der Schüler*innen
- Aufsuchen unterschiedlichster Freizeitstätten im Südkreis zwischen Groß-Gerau und Gernsheim:
Sportplätze, Fasanerie, Spielplätze, Skaterbahn, Schwimmbäder, usw.
- Fotodokumentationen, wenn möglich Kontakt, Besichtigung, Gespräch
- Wie kann ich originelle Fotos machen?
- Was könnten Fragen z.B. an die Mitarbeiter*innen im Freibad sein?
- Was ist mein eigenes Interesse?
- Plenum nach Rückkehr: kurzer Austausch über Eindrücke und Erfahrungen des ersten Tages
- konkrete Kontaktaufnahme einzelner Schüler*innen zu Vereinen bzgl. einer ersten Teilnahme an einer Vereins- / Trainingsstunde

3.Tag:

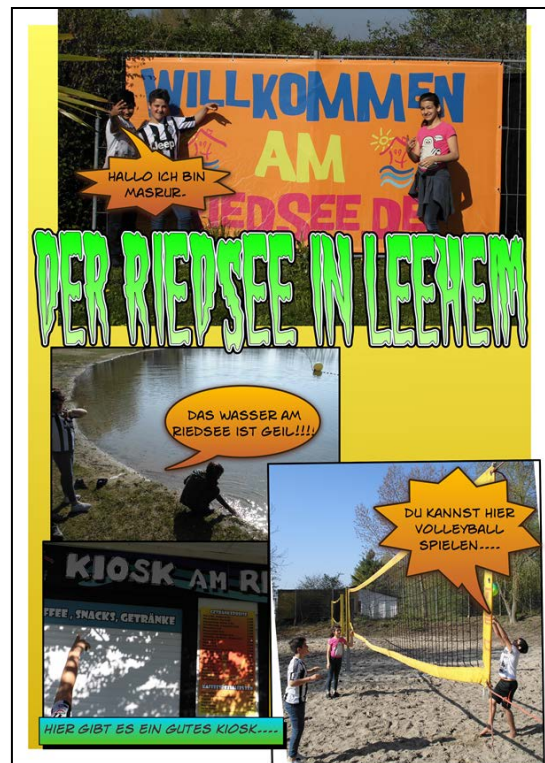
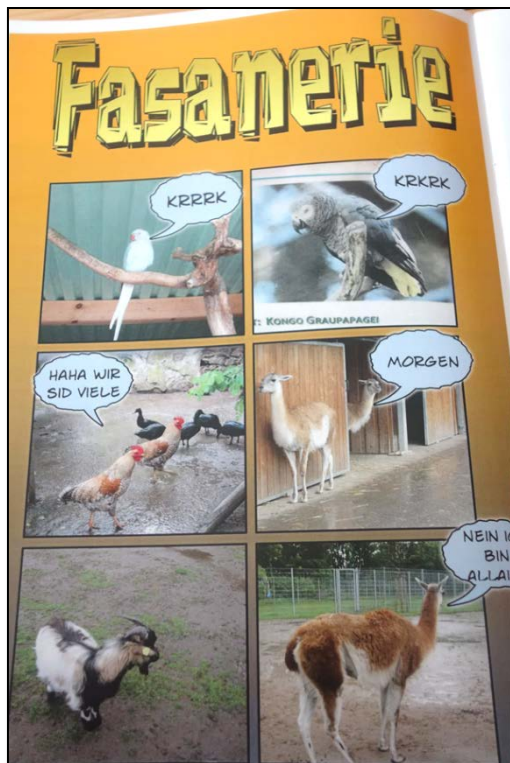
- gemeinsamer Beginn mit allen Teilnehmenden
- Fortsetzung der Exkursionen vom zweiten Tag in Kleingruppen
- je nach Rückkehr, im PC-Raum der MNS Beginn des Herunterladens und Sichtung der Fotografien, erste Auswahl treffen
- Ausblick auf den letzten Projekttag

- Schüler*innengruppe ist mutig und besucht am Abend eigenständig ein Hip-Hop-Tanztraining eines Vereins mit entsprechender fotografischer Dokumentation



4.Tag:

- gemeinsamer Beginn im Plenum
- Schüler*innengruppe erzählt von ihren Erfahrungen der ersten Teilnahme am Hip-Hop Tanztraining vom Abend
- Was ist ein Comic? Welche Comics kennen die Schüler*innen? Gibt es Comics in ihren Herkunftsländern? Welche Comics sind in Deutschland bekannt?
- Vorstellung und Anleitung zur Handhabung des auf den Geräten des Medienzentrums installierten Comic-Programms
- Kleingruppen arbeiten an den PCs, Tablets an ihrem ganz persönlichen Comic ihrer Freizeiterkundungen im Sozialraum, dabei Unterstützung, Motivation und Anleitung durch Projektteam*in
- Sicherung und Speicherung der erarbeiteten Comics
- erstes gegenseitiges Vorstellen der Ergebnisse
- Rückblick: Positive Erfahrungen während der Projektstage? Was habe ich Neues an meinem Sozialraum kennen gelernt ?
- Ausblick: Fertigstellung der Comics, Druck der Comics
- Verabschiedung



5.Tag:

- nach entsprechendem technischen Feinschliff der Comics durch unseren Kooperationspartner Auszeit e.V. werden Comics zusammengefasst zum Druck gegeben
- einige Wochen später: Einladung der Schüler*innengruppe und des Projektteams ins Rathaus Riedstadt: Vorstellung und Würdigung des Integrationsprojekts durch einen Stadtverordneten in Vertretung des Bürgermeisters
- Comic wird an der MNS veröffentlicht, auch als Ideengeber für andere Schüler*innen



h) Auswertung:

Das Projekt war ein perspektivenöffnendes Projekt insbesondere für Schüler*innen der DIK-Klassen, die bisher nur bedingt ihren neuen Sozialraum / ihr Lebensumfeld erkundet haben. Sie lernten Möglichkeiten kennen, wie sie ihre Freizeit sinnvoll gestalten können und vor allem auch Teil dieser Gesellschaft werden können. Somit war das Projekt auch von einem inklusiven Gedanken geleitet.

Sehr positiv und zielgerichtet erschien auch die Zusammensetzung des Projektteams: die Klassenlehrerin als bekannte Größe aus dem schulischen Alltag, die Schulsozialarbeit/den JUSTiQ-Mitarbeiter als Anlaufstelle an der eigenen Schule, sowie die Kontaktaufnahme zur regionalen Jugendarbeit durch Auszeit e.V. und Jugendförderung. So konnten bestehende Kontakte aus anderen Angeboten vertieft und neue geschaffen werden. Das Jugendbildungswerk des Kreises Groß-Gerau stand als Entwickler des Programms und bei Fragestellungen zur Verfügung.

Auch die Auseinandersetzung mit dem Format ‚Comic‘ und der Gestaltung eines solchen hat den Schüler*innen viel Freude bereitet, wenngleich das Gestalten humorvoller Szenen in der fremden Sprache nicht ganz einfach war. Aber davon ließ sich niemand abhalten.

Die Schüler*innen erhielten durch den Empfang im Riedstädter Rathaus eine für sie sehr wichtige gesellschaftliche Wertschätzung.

Eine Problematik des Projekts ist sicher in den unterschiedlichen Sprachmöglichkeiten der Schüler*innen begründet. Dies ließ sich jedoch gut durch die gewählten Arbeitsformen sowie Gruppenzusammensetzungen ausgleichen.

i) Ausblick:

Das Projekt wurde in dieser Form zum zweiten Mal durchgeführt. Es ist von der inhaltlichen Spannung über theoretische Elemente von Fotografie, Technik und Comic hin zu der Kleingruppenarbeit der Sozialraumerkundungen, bis zur Fertigstellung des Comics an den PCs in der Schule sehr abwechslungsreich und bietet damit den Schüler*innen der DIK-Klassen ein zum Regelschultag alternatives Lern- und Betätigungsfeld. Dass am Ende das selbst hergestellte Produkt ‚Comic‘ steht, gibt den Schüler*innen weiteres Selbstvertrauen, in ihrer neuen Umgebung die Initiative zu ergreifen und aktiv die eigene Freizeitgestaltung in Angriff zu nehmen.

Insofern kann das Projekt in Zukunft auch mit weiteren Schüler*innengruppen erneut aufgegriffen werden.



5.8 Schulsozialarbeit an der Werner-Heisenberg-Schule, Rüsselsheim: Auszeichnung als „Verbraucherschule“

a) Handlungsfeld: Bildungsangebote bzw. Umsetzung von Verbraucherbildung für Schülerinnen und Schüler an der Beruflichen Schule (WHS)

b) Titel Projekt: Auszeichnung als Verbraucherschule Silber

c) Ausgangslage:

Im Juli 2019 erhielt die Schulsozialarbeit durch den damaligen Schulleiter der Werner-Heisenberg-Schule (WHS) Peter Querbach die Mail des Bundesverbands Verbraucherschutz mit der Bitte bzw. Anfrage, den Antrag für die Auszeichnung Verbraucherschule auf den Weg zu bringen. Die Teilnahme an der Wettbewerberrunde 2019 war erstmals neben den Allgemeinbildenden auch für die Berufsbildenden Schulen möglich. Die aufwändige Antragsstellung bzw. die Einreichung der geforderten Dokumente wurde von der Schulsozialarbeit erstellt, dies bildete die Grundlage für die erfolgreiche Bewerbung als Verbraucherschule. Mit der Unterzeichnung durch die neue Schulleiterin Sonja Schmithals wurde die Bewerbung für die Auszeichnung Verbraucherschule Silber termingerecht zum Einsendeschluss am 30.09.2019 versendet.

d) Zielsetzung:

Durch Verbraucherbildung werden den Schüler*innen wichtige Alltagskompetenzen vermittelt.

Bei der Auszeichnung Verbraucherschule soll das Engagement der Schule in folgenden vier Handlungsfeldern nachgewiesen werden bzw. Verbraucherbildung beinhaltet die folgenden vier Handlungsfelder:

- Nachhaltiger Konsum & Globalisierung
- Finanzen & Marktgeschehen
- Medien & Information
- Ernährung & Gesundheit.

Schulen, die Maßnahmen zur Vermittlung von Alltagskompetenzen in diesen Feldern umsetzen, können sich bundesweit für die Auszeichnung als Verbraucherschule Gold, Silber oder Bronze bewerben. Für alle Stufen der Auszeichnung Verbraucherschule müssen Maßnahmen zur Verbraucherbildung durchgeführt werden.

Seit April 2019 wird das Projekt Verbraucherschule durch das Umweltbundesamt und das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit auf Beschluss des Deutschen Bundestages sowie durch die Deutsche Stiftung

Verbraucherschutz gefördert. In diesem Jahr wurde die Auszeichnung erstmals in drei Kategorien verliehen⁹:

- Schulen, die Verbraucherbildung im Schulcurriculum und am Lernort Schule verankert haben und dauerhaft umsetzen, werden als *Verbraucherschule Gold* geehrt.
- Mit der Auszeichnung *Verbraucherschule Silber* werden Schulen gewürdigt, die Verbraucherbildung vorbildlich mit einzelnen Maßnahmen in allen vier Themenfeldern umsetzen.
- Die Plakette *Verbraucherschule Bronze* erhalten Schulen, wenn sie vorbildliche Maßnahmen mit besonderem Bezug zu Umwelt- und Ressourcenschutz umgesetzt haben.

Die Inhalte der Maßnahmen orientieren sich inhaltlich am Beschluss der Kultusministerkonferenz „Verbraucherbildung an Schulen“ (2013).

e) Zielgruppe:

Schüler*innen der Werner-Heisenberg-Schule. Im Besonderen Schüler*innen der Berufsfachschule (BFS) sowie der Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung (BzB)

f) Kooperationspartner:

Verbraucherzentrale Hessen e. V., Verbraucherzentrale Bundesverband

g) Beschreibung des Angebotes:

Das Engagement bzw. die erfolgreiche Kooperation die zwischen dem Fachdienst Schulsozialarbeit und der Verbraucherzentrale Hessen e. V. seit 10 Jahren besteht, wird durch die Auszeichnung Verbraucherschule besonders gewürdigt. Durch speziell ausgearbeitete Unterrichtseinheiten möchten die beteiligten Akteure die Jugendlichen auf ihren Alltag als Verbraucher und Konsumenten gut vorbereiten. Die Mitarbeiterin der Verbraucherzentrale Hessen e. V. Frau Nicole Hensel (Verbraucherberatung Rüsselsheim) bietet regelmäßig Unterrichtsmodule in Kooperation mit Schulsozialarbeit an. Über die Schulsozialarbeit werden die Termine für die Klassen koordiniert und vor- und nachbereitet sowie gemeinsam durchgeführt. Im Rahmen dieser Kooperation finden regelmäßige Unterrichtsmodule zum Thema Finanzkompetenz und Internetsicherheit in der Schule bzw. in den Klassen statt. Seit mehreren Jahren wird an der Werner-Heisenberg-Schule in Rüsselsheim auf Verbraucherbildung besonderen Wert gelegt.

Nicole Hensel berät in diesem Rahmen die Jugendlichen in den Klassen und gibt wichtige Hinweise für einen verantwortungsvollen Einstieg in die finanzielle Verselbständigung. So erfahren die Schülerinnen und Schüler während des Moduls, verdeckte Kosten und Risiken in Verträgen zu erkennen und erhalten wichtige Hinweise zum Thema Finanzkompetenz und Internetsicherheit. Die Inhalte sind ganzheitlich im Unterricht und Projekten eingebunden. Verständnis und Erfahrung im

⁹ https://www.verbraucherbildung.de/sites/default/files/bewerbungskriterien_verbraucherschule_2020-2021.pdf

Bereich Erneuerbare Energien werden zusätzlich über besondere Projekte, die durch Fachlehrkräfte initiiert werden, gesammelt. Neben Metall-, Elektro, Holz- und Bautechnik bzw. technischen Fertigkeiten werden gezielt auch Themen im Deutsch- und Politikunterricht aufgegriffen. Mit Projekten zu Erneuerbaren Energien, wie zum Beispiel der Solar- und Windenergieanlage auf dem Schulgelände, wird das Bewusstsein der Schülerinnen und Schüler für eine zukunftsgerechte Lebensweise gefördert.

Aufgrund der Dokumentation dieses Engagements und der besonderen Projektarbeit erhielt die Antragstellerin bzw. die Schulsozialarbeiterin die Einladung zur Preisverleihung zur Hessischen Landesvertretung nach Berlin.

Im Beisein der Schulleiterin sowie der UBUS-Kraft der WHS fand die Ehrung bzw. Preisverleihung am 03. Februar 2020 in der Hessischen Landesvertretung bzw. den Ministergärten in Berlin statt. Die Bundesministerin der Justiz und für Verbraucherschutz Christine Lambrecht überreichte den Preis als Verbraucherschule Silber. Christine Lambrecht ist seit 2019 Schirmherrin des Projektes. Sie hob bei der Preisverleihung hervor, dass die Werner-Heisenberg-Schule im Unterricht besonders auf Verbraucherthemen setzt. Zusätzlich erklärte die Ministerin in ihrer Festrede, wie wichtig es sei, dass Kinder und Jugendliche ihr Verbraucherleben selbstbestimmt gestalten können. Sich breit und umfassend zu informieren und die Kontrolle als Konsument und Verbraucher zu behalten sowie Marktstrategien bzw. Algorithmen zu durchschauen und sich nicht gängeln zu lassen, seien wichtige Haltungen als Verbraucher*innen. Es erfordere ein großes Engagement der Verbraucherschulen, die Kompetenzen ihrer Schüler*innen in verschiedenen Lebensbereichen wie Ernährung, Medien, Finanzen und nachhaltigem Konsum auch handlungsorientiert und alltagsnah zu erweitern.

Im Rahmen der Kooperation zwischen der Verbraucherzentrale Hessen e.V. und der Schulsozialarbeit des Kreises Groß-Gerau werden regelmäßig Unterrichtsmodule wie „Umgang mit Geld“ oder „Eingeloggt – sicher durch die digitale Welt“ angeboten. Im Fokus dieser Angebote stehen Finanzbildung, sichere Mediennutzung und die kontinuierliche Vermittlung handlungsorientierter Kenntnisse. Mit der Auszeichnung „Verbraucherschule Silber“ würdigt der Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv) das Engagement der Schule in der Verbraucherbildung. Als Preis erhält die WHS eine Urkunde und eine Plakette.



Foto: © vzbv - Gert Baumbach

v.l.n.r.: Christine Lambrecht (Bundesministerin für Justiz und Verbraucherschutz), Sonja Schmidhals (Schulleitung WHS), Ulrike Maurischat (Schulsozialarbeit an der WHS), Alan Baner (UBUS, WHS), Klaus Müller (Vorstand des Verbraucherzentrale Bundesverbands e.V.)

h) Auswertung:

Seit Anfang Februar 2020 hängt in der Werner-Heisenberg-Schule die Plakette „Verbraucherschule Silber“. Sie darf sich mit bundesweit 57 weiteren Schulen mit dem Titel „Verbraucherschule“ schmücken. Diesmal wurden sechs Schulen aus Hessen ausgezeichnet. Für die Werner-Heisenberg-Schule ist es insbesondere deshalb ein großer Erfolg, da die Auswahlkriterien für die Schulauszeichnung sehr streng sind.

Auch Verbraucherschutzministerin Priska Hinz gratulierte den Schulen zu der Auszeichnung. „Es ist wichtig, dass sich Schülerinnen und Schüler bereits in der Schule über Verbraucherschutzthemen informieren und darüber diskutieren können. Beim Start ins Erwachsenenleben müssen sie zum ersten Mal im Leben eigenverantwortlich Verträge unterschreiben, Versicherungen abschließen und neben ihren Konsumwünschen auch ihre Finanzen im Griff behalten. Die Verbraucherschulen setzen bei diesen Themen klare Schwerpunkte und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Verbraucherbildung und stärken unter anderem das Bewusstsein für ein nachhaltiges Kaufverhalten. Sie sorgen dafür, dass immer mehr junge Menschen in Hessen gut gerüstet sind für die Herausforderungen im Alltag. Wo wir als Landesregierung dabei helfen können, wollen wir das tun. Deswegen haben wir die Neuauflage der ‚Lehrerinfothek‘ gefördert, die auf der Webseite der Verbraucherzentrale Hessen werbefreie Materialien für den Unterricht anbietet.“

„Die Bandbreite an prämierten Projekten zeigt, in wie vielen Lebensbereichen Verbraucherschutzbildung mittlerweile von Bedeutung ist“, erklärte Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz. „Mit der Auszeichnung trägt die Verbraucherzentrale dazu bei, ein noch stärkeres Bewusstsein zu schaffen, welche Rechte Verbraucherinnen

und Verbraucher haben und welche Fallstricke sie besser vermeiden sollten. Es freut mich sehr, dass immer mehr Schulen dieses wichtige Thema in ihren Schulalltag integrieren und Schülerinnen und Schüler auf das spätere Wirtschaftsleben vorbereiten.“¹⁰



Foto: © vzbv - Gert Baumbach (<https://www.verbraucherbildung.de/artikel/hier-stellen-wir-die-preistraeger-201920-vor>)

i) Ausblick:

Die langjährige Kooperation der Werner-Heisenberg-Schule bzw. der Schulsozialarbeit an dieser Schule mit der Verbraucherzentrale wird auch weiterhin fortgeführt.

Es ist wünschenswert, dass die Auszeichnung ein Impuls für weitere Schulen ist, diesem Vorbild zu folgen und sich für mehr Verbraucherbildung im Unterricht einzusetzen. Mit Angeboten, Informationen und Materialien für Lehrende sowie für Schülerinnen und Schüler unterstützt die Verbraucherzentrale Hessen e. V. in Kooperation mit (dem Fachdienst) Schulsozialarbeit interessierte Schulen. Auch für die Aktivitäten im Schuljahr 2020/2021 können sich Schulen wieder auszeichnen lassen. Im Frühjahr wird die nächste Bewerbungsrunde starten. Bewerbungen sind in diesem Jahr bis zum 31.10.2020 möglich.

¹⁰ <https://kultusministerium.hessen.de/presse/pressemitteilung/sechs-verbraucherschulen-ausgezeichnet>

6 Modellprojekt Intervention Schulabstinenz: ESF Programm „Jugend stärken im Quartier“ (JUSTiQ)

Der Kreis Groß-Gerau nimmt seit dem 01.01.2015 am bundesweiten Modellprogramm „JUGEND STÄRKEN im Quartier“ (JUSTiQ) teil. Die erste Förderphase endete zum 31.12.2018, die Teilnahme des Kreises Groß-Gerau wird auch in der zweiten Förderphase (01.01.2019 bis 30.06.2022) fortgesetzt.

Das ESF Modellprogramm „JUGEND STÄRKEN im Quartier“ (JUSTiQ) wird durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) und den Europäischen Sozialfonds gefördert. Ziel der Europäischen Union ist es, dass alle Menschen eine berufliche Perspektive erhalten. Der Europäische Sozialfonds (ESF) verbessert die Beschäftigungschancen, unterstützt die Menschen durch Ausbildung und Qualifizierung und trägt zum Abbau von Benachteiligungen auf dem Arbeitsmarkt bei (mehr zum ESF unter www.esf.de).



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat

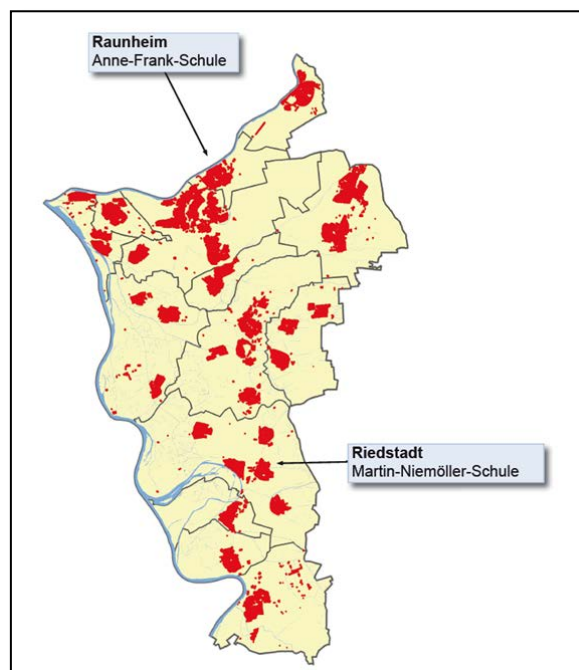


Zusammen.
Zukunft.
Gestalten.

6.1 Aktivitäten in der zweiten Förderphase

Das JUSTiQ-Programm an den beiden Modellschulen wird fortgesetzt:

- Martin-Niemöller-Schule in Riedstadt
- Anne-Frank-Schule in Raunheim



JUSTiQ-Förderstandorte im Kreis Groß-Gerau (2. Förderphase)

Die Arbeit der Projektmitarbeiter*innen/Schulsozialarbeit erstreckt sich auf

- das Screening zur Identifizierung von Schüler*innen, die Schule vermeiden
- Einzelfallarbeit (CaseManagement): Beratung und Begleitung einzelner Schüler*innen und ihrer Eltern, Kooperation mit externen Partnern, die Angebote zur Unterstützung vorhalten (z.B. Beratung, Therapie)
- Gruppenangebote

Während und nach der coronabedingten Schulschließung ab März 2020 fand auch die Arbeit der Projektmitarbeiter*innen unter veränderten Bedingungen statt. Das Kontakthalten zur Zielgruppe der schulvermeidenden Schüler*innen und deren Eltern ist bereits zu regulären Zeiten schwierig, nun wurde der Kontakt durch die Schulschließung noch aufwändiger:

- Aufgrund der Kontaktbeschränkungen waren keine „face-to-face“-Beratungen, Hausbesuche oder Arbeitstreffen möglich. So wurde versucht, den Kontakt bzw. die Beratung über Telefon und/oder die Lehrkräfte herzustellen.
- Auch die Kooperation zwischen Lehrkräften und den Projektmitarbeiter*innen gestaltete sich aufwändig, da die Lehrkräfte oft nur zu ausgewählten Zeiten und überwiegend nur zum Unterrichten an den Schulen waren.
- Ebenfalls als zeit- und arbeitsintensiver als üblich erwies sich die Unterstützung von Seiteneinsteiger*innen im Übergang Schule-Beruf, da die persönliche Begegnung in der Schule fehlte. Für diese Schüler*innengruppe und ihre Eltern kann ein Telefongespräch eine Hürde darstellen, die erst überwunden werden muss, um eine persönliche Beratung anbahnen zu können.

Neben dem Bemühen, die Jugendlichen und ihre Familien zu erreichen und in ihren individuellen Bedarfen zu unterstützen, lag ein weiterer Fokus der Projektmitarbeiter*innen bereits darauf, die Arbeit für das kommende Schuljahr vorzubereiten.

Die Situation im Frühjahr/Sommer 2020 kann durch die Coronazeit und die zeitnah daran anschließenden Sommerferien ein erhöhtes Risiko dafür bergen, dass Jugendlichen der Einstieg ins neue Schuljahr nicht gelingt. Absprachen mit Lehrkräften für den Einstieg nach den Sommerferien sind erforderlich, um sie auf diese Problematik hinzuweisen und in Einzelfällen ein gemeinsames Vorgehen abzustimmen. Die Information über das Angebot der Projektmitarbeiter*innen an die Lehrkräfte erfolgt/e daher wiederholt und auf verschiedenen Kommunikationswegen.

Das erweiterte überörtliche Projektteam begleitet die Umsetzung des Förderprogramms auch weiterhin. Mitglieder im erweiterten überörtlichen Projektteam sind: pro Schule ein Schulleitungsmitglied, der*die zuständige*r Projektmitarbeiter*in (Case-Management-Fachkräfte bzw. Schulsozialarbeiter/in), Vertreter*in des Staatlichen Schulamtes (Schulpsychologie), Vertreter*innen der Beratungsstellen (Erziehungsberatung, Kinderschutzbund), des Jugendamtes sowie der Vitos-Klinik (Kinder- und Jugendpsychiatrie).

Übersicht über die Fortsetzung und Vertiefung der Ziele in der 2. Förderphase:

Ziele des Modellprogramms in der 2. Förderphase	
1	Aufnahme der Intensiv-/Seiteneinsteigerklassen ins Screening/Zwischenabfragen
2	Aktualisierung des Handlungsleitfadens zum Umgang mit Schulverweidern Entwicklung nötiger Schritte, um den Ablaufplan in den Kollegien präsent zu halten (dauerhafte Verankerung)
3	Ausweitung der Einzelfall-Intervention auf Jugendliche aus den Intensiv-/Seiteneinsteigerklassen und Vernetzung mit der strukturierten Berufswegplanung an Schulen
4	Umsetzung von Gruppenangeboten zur Unterstützung der Integration durch die Schulsozialarbeit Groß-Gerau
5	Transfer bewährter Erkenntnisse aus der 1. Förderphase an andere Schulen
6	Querschnittsziele: ▪ Gleichstellung der Geschlechter ▪ Antidiskriminierung (Chancengleichheit und Nichtdiskriminierung) ▪ Ökologische Nachhaltigkeit Alle drei Querschnittsziele müssen in allen ESF-Programmen Berücksichtigung finden. ¹¹

6.2 Gruppenangebote im Modellprojekt

6.2.1 Fahrradprojekt an der Anne-Frank-Schule

a) Handlungsfeld: Gruppenangebote im Rahmen des JUSTiQ-Projekts

b) Titel 1.Projekt: Die Fahrrad-Werkstatt

Titel 2. Projekt: „Fahrrad for Future“/ein Filmprojekt

c) Ausgangslage:

Seit 2015 nimmt die Anne-Frank-Schule (AFS) am bundesweiten Modellprogramm „Jugend stärken im Quartier“ (JUSTiQ) teil und befindet sich seit 2019 in der 2. Förderphase, die im Juni 2022 endet.

Der Handlungsleitfaden bei Schulabstinenz steht dem Kollegium über den „Lehrertausch“ (Infoplattform/Laufwerk der Schule mit Informationen für alle Lehrkräfte) zur Verfügung. Er sieht vor, dass Fehlzeiten engmaschig registriert werden und eine schnelle Reaktion durch die Klassenleitung erfolgt, die sowohl eine

¹¹ Förderrichtlinie Modellprogramm "JUGEND STÄRKEN im Quartier", <https://www.jugend-staerken.de/fileadmin/content/Dokumente/2018-foerderrichtlinie-jugend-staerken-im-quartier-data.pdf>

Kommunikation mit dem*der Schüler*in als auch mit den Eltern vornimmt. Im Mittelpunkt stehen hier die Ursachenklärung und eine Vereinbarung zur Abwendung der Fehlzeiten. Erst bei Andauern der Absentismusproblematik kann die JUSTiQ-Mitarbeiterin/Schulsozialarbeit hinzugezogen werden und über eine Erweiterung durch weitere Kooperationsparteien nachgedacht werden.

Der JUSTiQ-Mitarbeiterin stehen mehrere Maßnahmen im Kontakt mit den schulabstinenten Jugendlichen zur Verfügung: das Case Management, die niedrigschwellige Beratung/Clearing, die aufsuchende Arbeit und Gruppenangebote innerhalb oder außerhalb der Schule.

In der AFS wurde bereits zu Beginn der 1. Förderphase ein Instrument der täglichen Erfassung von entschuldigtem und unentschuldigtem Fehlzeiten eingerichtet. Dabei melden die Fachlehrkräfte jeden Morgen in der 1. Schulstunde mit einem „gelben Zettel“ die fehlenden Schüler*innen einer dafür eingestellten Fachkraft, die die Fehlenden mit den im Sekretariat telefonisch von den Eltern entschuligten Namen abgleicht. Die Eltern der nicht Entschuligten werden von dieser Kraft telefonisch nach dem Verbleib ihrer Kinder befragt. Hierdurch wird insbesondere das Schwänzen von Schüler*innen zeitnah aufgedeckt und die Information sofort an die Klassenleitung weitergegeben. Eltern, die sich nicht an den Entschuldigungsablauf gehalten haben, werden auf diesem Weg nochmals auf das korrekte Verfahren hingewiesen. Auch häufige nicht nachvollziehbare Fehlzeiten werden schnell erkannt und über die Dokumentation der Fachkraft lassen sich bevorzugte Fehl-Wochentage oder Stunden durch das „Sich-abholen-lassen“ aufdecken. Die von der Fachkraft gesammelten Informationen werden mit Kommentaren auf den gelben Zetteln den Klassenleitungen ins Fach gelegt, ggfs. in schwierigen Fällen auch in den Pausen persönlich mitgeteilt. In regelmäßigen, wöchentlichen Abständen findet ein Austausch mit der JUSTiQ-Mitarbeiterin/Schulsozialarbeit statt. In besonders akuten Fällen der Schulvermeidung werden täglich Informationen ausgetauscht.

In der zweiten Förderphase des JUSTiQ-Modellprogramms werden schulvermeidende Sprach-Seiteneinsteiger*innen im Übergang Schule Beruf besonders berücksichtigt. Der Kontakt zu dieser Zielgruppe in den Mikroprojekten der 1. Förderphase hatte gezeigt, dass es Stolpersteine gibt, die einen reibungslosen und zufriedenstellenden Übergang in weiterführende Maßnahmen oder Ausbildungsgänge behindern. Die Problematik reicht vom langsamen Spracherwerb über Schwierigkeiten bei der Integration in den Stammklassen, in die die Sprachseiteneinsteiger*innen anfangs stundenweise, nach 2 Jahren ganz überwechseln (teilintegratives Modell), vorausgesetzt sie verbleiben nicht aufgrund ihres Alters ganz in der Intensivklasse. In vielen Fällen kommen eine familiäre Problematik, enge Wohnverhältnisse, Besonderheiten und Unsicherheiten bezüglich des Aufenthaltsstatus, psychische Auffälligkeiten, traumatisierende Erlebnisse, kulturelle Desorientierung, Verhaltensauffälligkeiten und Lernschwierigkeiten hinzu. Dieser umfassende Problemkatalog stellt die Einzelfallhilfe vor die Aufgabe, sich mit inner- und außerschulischen Kooperationspartner*innen umfassend zu vernetzen. Gruppenangebote bieten hier die

Chance, integrativ zu wirken, d.h. Sprachseiteneinsteiger*innen mit den Schüler*innen der Regelklassen in einen sozialen und Arbeitskontakt zu bringen.

Die Entwicklung eines Fahrradwerkstatt-Projektes verfolgte ein in dieser Hinsicht integratives Konzept:

1. Die Arbeit in der Fahrradwerkstatt hat Berufsorientierungscharakter, da Schüler*innen ihr Interesse auf handwerklichem Gebiet testen und Kenntnisse erwerben können.
2. Zwei Einstiegsprojekte im Mai/Juni und im Dezember 2019 sollten das Interesse der gesamten Schüler*innenschaft der AFS an dem Projekt wecken.
3. An den 2 Gruppenprojekten nahmen Schulverweider*innen teil, die teils aus den Intensivklassen kamen, bereits in die Regelklassen gehen, aber noch eine Deutsch-als-Zweitsprachen-Förderung bekommen und Schüler*innen, die von jeher eine Regelklasse besuchen.
4. Die Teilnehmer*innen, die in der Werkstatt arbeiten, stellen ihr Wissen und Können der Schulgemeinschaft zur Verfügung, da alle Schüler*innen und Lehrkräfte der Schule ihr Fahrrad unter Anleitung in der Werkstatt reparieren können.

Ausgangssituation für die beiden Gruppenangebote waren eine Spende von etwa 25 gebrauchten Fahrrädern und ein Klassensatz Schulfahrräder, der vor Jahren neuwertig angeschafft wurde. Bei den gebrauchten Fahrrädern sollte geprüft werden, inwieweit die Mängel reparabel waren. Nicht mehr funktionstüchtige Fahrräder, die zu große Mängel aufwiesen, wurden als Ersatzteillager genutzt. Die Schulfahrräder, die schon lange nicht mehr gecheckt wurden, sollten für Klassenausflüge fit gemacht werden.

Für das 1. Gruppenprojekt: „Fahrradwerkstatt“ wurden alle Schüler*innen mit Fehlzeiten des Jahrgangs 7 und 8 und der Intensivklassen zu einem Vortreffen eingeladen, um ihnen das Projekt vorzustellen. Da das Projekt in der Unterrichtszeit stattfinden würde und eine Aufnahme in das JUSTiQ Programm Voraussetzung war, wurden die Eltern bei der Einwilligungserklärung einbezogen. Unter den eingeladenen Mädchen fand keine Schülerin Interesse an dem Angebot. Für diese Zielgruppe wurde daher parallel ein anderes Gruppenangebot entwickelt: die wöchentliche Mädchenpause.

Das zunächst zeitlich befristete Projekt der Fahrradwerkstatt wird nach den Herbstferien als offenes Werkstattangebot fortgeführt, um zu testen, ob und in welcher Form die regelmäßig stattfindende Fahrradwerkstatt für schulvermeidende Schüler*innen eine Erfahrungsnische sein könnte.

Das 2. Projekt „Film: Fahrrad for Future“ sollte die Fahrradwerkstatt in der Schulgemeinde bei allen Schüler*innen, den Eltern und den Lehrkräften bekannt machen. Deshalb wurde das Filmergebnis am Tag der Offenen Tür präsentiert.

d) Zielsetzung:



Durch die Material- und Werkzeugkunde sowie die Anleitung der Reparaturschritte konnte an den individuellen Kenntnissen der Teilnehmenden angeknüpft sowie eigene Kompetenzen ermittelt und erweitert werden. Durch das Lernen von praktischen Arbeitsweisen, die Übertragung von Verantwortung und das Erleben als Gruppen- und Arbeitsgemeinschaft sollten die Schüler*innen ermutigt werden, sich stärker mit dem Thema der Berufswahl auseinanderzusetzen, die für schulumüde Schüler*innen evtl. früher kommen kann als für Jugendliche, die die mittlere Reife an der Gesamtschule machen.



Die Fahrradwerkstatt sollte sich zu einer Nische entwickeln, in der sich Schüler*innen handwerklich ausprobieren können und durch kreative Lösungsstrategien nicht mehr funktionstüchtige Fahrräder reparieren oder „upcyclen“ und somit zu einer umweltschonenden Nutzung von vorhandenen Fortbewegungsmitteln beitragen. Dadurch, dass Werkzeug, Material und Know-how der Allgemeinheit der Schulgemeinde zur Verfügung gestellt werden, soll einerseits gezeigt werden, dass es einen Bedarf gibt und zum anderen, dass das Können der aktiven Schüler*innen einen hohen Nutzwert hat. Obwohl in der Fahrradwerkstatt das Prinzip Freiwilligkeit eine große Rolle spielt, sollen die Aktiven erleben können, dass ihre zuverlässige Anwesenheit und Arbeit gefragt ist. Es wurde erprobt, ob die Freiwilligkeit den Schüler*innen den Zugang zum regelmäßigen Besuch der Werkstatt erleichtert und sich auf diese Weise ein harter Werkstatt-Kern herausbildet, der Gäste bei Reparaturarbeiten anleiten kann.

Durch die Präsenz der JUSTiQ-Mitarbeiterin/Schulsozialarbeiterin in den beiden 4-tägigen Projekten (Projekt 1: Fahrradwerkstatt und Projekt 2: Filmproduktion „Fahrrad for Future“) und in der wöchentlichen offenen Fahrradwerkstatt erwartete man eine Senkung der Hemmschwelle, bei Problemen mit einem regelmäßigen Schulbesuch selbstständig die Angebote der Einzelberatung und -unterstützung wahrzunehmen. Bisher wurde die Unterstützung im Schüler*in-Einzelfall fast ausschließlich an die jungen Menschen herangetragen - entweder durch die JUSTiQ-Mitarbeiterin, durch die Klassenleitung oder durch die Stufenleitung. Ziel war es also zu erreichen, dass der*die Schüler*in an Selbstständigkeit gewinnt und eigenständig die eigenen Unterstützungsbedarfe erkennt und abholt.

e) Zielgruppe:

Zielgruppe der beiden Projekte und der Offenen Fahrradwerkstatt waren die Schüler*innen mit erhöhten Fehlzeiten aus den Regelklassen der Jahrgänge 7 und 8 und der Intensivklassen. Ein Teil der Schüler*innen der Regelklassen waren ehemalige Schüler*innen der Intensivklassen, für die die deutsche Sprache aber immer noch ein Stolperstein zum Schulerfolg darstellt.

Wie bereits oben erwähnt, konnten Mädchen nur in zwei Fällen (ein Mädchen in der offenen Fahrradwerkstatt und ein Mädchen beim Projekt Film „Fahrrad for Future“) zur regelmäßigen Teilnahme geworben werden.

f) Kooperationspartner:

Als fachkundiger Experte konnte ein pensionierter Ingenieur gewonnen werden, der bereits in der „Repairwerkstatt“ einer anderen Gemeinde für den Bereich Fahrrad zuständig ist. Nach den Herbstferien wurde ein Vertrag abgeschlossen, wodurch die Offene Fahrradwerkstatt 1 Mal wöchentlich geöffnet werden konnte.

Das Medienprojekt Offener Kanal Rhein-Main bot dem Fahrradexperten und der JUSTiQ-Mitarbeiterin/Schulsozialarbeiterin eine Grundlagenfortbildung zur Filmproduktion an und stellte für die Zeit der Projektdurchführung die Filmtechnik und die Begleitung durch ein Expertenteam für Film und Schnitt.

Die Stadt Raunheim hatte über den Streetworker die Fahrradspenden organisiert und sorgte auch für den Abtransport der nicht mehr verwertbaren Schrottabfälle.

Die Fachlehrer für den Holz- und Metallbereich unterstützten die Arbeit ebenso wie der Hausmeister.

g) Beschreibung des Angebotes

Projekt 1: Fahrradwerkstatt

Das 4-tägige Fahrradwerkstattangebot war der 1. Schritt zur Einrichtung eines dauerhaften, handwerklich ausgerichteten Angebots im Nachmittagsbereich, das jeden Mittwoch nach dem Unterricht für 2 Stunden geöffnet wurde.

Während der Fahrradexperte für die Abwicklung des praktischen Teils des Tagesablaufes zuständig war, organisierte die JUSTiQ-Mitarbeiterin/Schulsozialarbeiterin die Werbung, die Information an die Klassenleitungen, den Elternkontakt, den Einkauf benötigter Ersatzteile, die Fotodokumentation, die Klärung von individuellen Bedarfen der Schüler*innen und nicht zuletzt die Teilnahmevoraussetzung von 4 Schülern mit extremen Verweigerungshaltungen. Letzteres bedeutete z.B. ein morgendliches Abholen von zu Hause, wiederholt Gespräche mit den Eltern, teilweise Hausbesuche, Telefongespräche, Aufstellen von Unterstützungskontakten z.B. zu Freunden, Klassenleitungen.

Der Tag begann jeweils mit einer Gruppenrunde, in der die Aufgaben des Tages erläutert und verteilt wurden. Neben allgemeinen Aufgaben hatte jeder ein Fahrrad, das er am Ende des Projektes wieder funktionstüchtig gemacht haben sollte.



Einige der Teilnehmer fragten, ob sie das selbst reparierte Fahrrad am Ende des Projektes mit nach Hause nehmen dürften. In Absprache mit dem Streetworker der Stadt, der die Fahrradspende initiiert hatte, konnte diesem Wunsch entsprochen werden. Da die geplanten 3 Tage nicht für die Fertigstellung ausreichten, traf sich die Gruppe ein 4. Mal kurz vor den Sommerferien, damit die Fahrräder den Schülern in den Sommerferien zur Verfügung stehen konnten.

Ein gemeinsames Arbeitsprojekt war der Bau eines Fahrradanhängers, der für Klassenausflüge zum Transport von Verpflegung und Material genutzt werden kann.



Hierzu waren Sägezuschnitte und Bohrarbeiten notwendig. Für das Übertragen des Bauplanes waren genaues Messen, Markieren von Bohrstellen und das exakte Bohren erforderlich: d.h. praktisches Anwenden von Geometrie, Materialkunde und Mechanik.

Projekt 2: Film „Fahrrad for Future“

Das Filmprojekt ist eine Fortsetzung des 1. Fahrradwerkstattprojektes. Die Teilnehmer*innen waren zu einem großen Teil bereits im 1. Projekt dabei. Das Arbeitsziel des Projektes war die Herstellung eines Filmes, der für die Mitarbeit in der Fahrradwerkstatt werben sollte.

Um das medientechnische Equipment für das Filmen und Schneiden zur Verfügung zu haben, wandten sich der Fahrrad-Experte und die JUSTiQ-Mitarbeiterin an das Medienprojektzentrum Offener Kanal Rhein Main. Dort konnten sie die Technik ausleihen, erhielten eine eintägige Fortbildung und bekamen an den Tagen der Durchführung personelle Unterstützung durch eine erfahrene Filmerin.



Aus dem gemeinsamen Einstieg ins Thema durch ein Brainstorming wurden Kernthemen herausgefiltert: die Geschichte des Fahrrads, der Umweltaspekt, die Fahrradreparatur. Die Gruppe teilte sich in 3 Untergruppen: eine *Redaktionsgruppe*, die u.a. für die Recherche der Kernthemen zuständig war und die Antworten auf die Fragen aus den beiden anderen Gruppen erarbeiten musste.

Das *Filmteam* kümmerte sich um Interviews, die Filmtechnik und die Tonaufnahmen.



Die *Fahrradwerkstattgruppe* entwickelte kleine Szenen, in denen z.B. das Flicken eines Fahrradschlauches und die Bedeutung der Werkstatt für die Schulgemeinde gezeigt wurden. Zwischen Werkstattteam und Filmteam gab es vereinzelte Rollenwechsel.



Am 3. Tag wurde das gesamte Material zusammengetragen und an zwei Schnitt-Arbeitsplätzen zu einem Film montiert. Abschließend entwickelte man Ideen für eine Präsentation am Tag der Offenen Tür.



Ein Plakat und kleine Schlüsselanhänger aus einer Fahrradkette wurden vorbereitet.

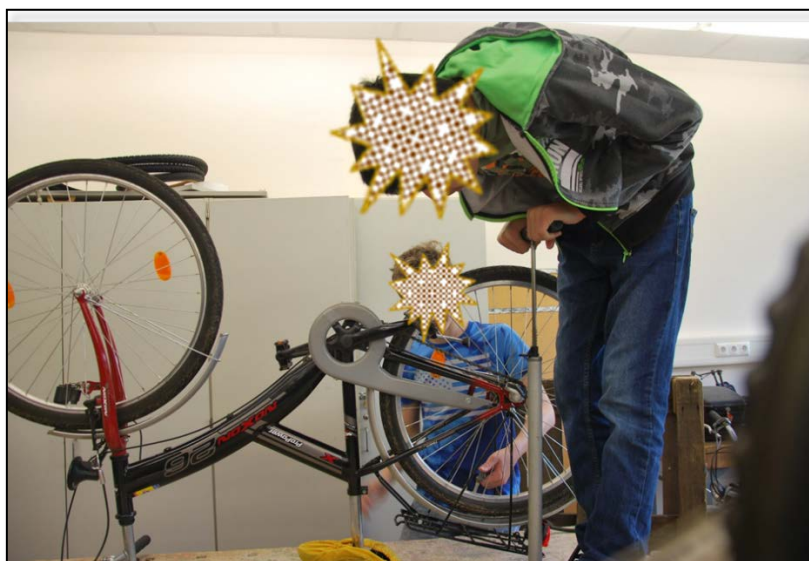


Der fertige Film ist in der *Mediathek Hessen* unter dem Suchbegriff „Einfach Fahrrad“ zu finden:

https://www.mediathek-hessen.de/medienview_20796_von-Eva-Stritzke-Einfach-Fahrrad.html

Offene Fahrradwerkstatt als Folgeangebot aus den beiden Projekten

Seit den Herbstferien ist die Offene Fahrradwerkstatt jeden Mittwoch ab 13:40 Uhr für Schüler*innen der beiden Projekte und anderen Interessierten und Reparatur-Kunden geöffnet. Hier wurde die Arbeit des 1. Projektes fortgesetzt. In der Zwischenzeit waren nicht mehr verwertbare Fahrradreste entsorgt und das Ersatzteillager eingerichtet worden. Nach einem Empowerment-Seminar mit 5 Intensivklässler*innen interessierten sich zusätzlich ein Mädchen und zwei Jungen für die Mitarbeit. Die anderen Teilnehmer kamen aus dem 1. Projekt.



Anfangs lag die Teilnahme konstant bei 6 Personen. Dann gab es einen Rückgang der Teilnahmezahlen und die Schüler*innen mussten immer stärker an die Werkstatt erinnert werden. Nachdem es im Dezember nur noch 2-3 regelmäßige Mitarbeitende gab, wurden Pläne für die Werbung in den Klassen 7-9 entwickelt und in Erwägung gezogen, dass ab dem 2. Schulhalbjahr aus der Offenen Fahrradwerkstatt eine AG werden sollte. Bei der Werbung sollten verstärkt Mädchen interessiert werden.

h) Auswertung:

In den zwei 4-tägigen Projekten gab es in dem ersten Projekt mit 11 Anmeldungen eine Teilnahmequote von 88,6 %, im 2. Projekt lag sie mit 16 Anmeldungen bei 71%.

Durch die Maßnahmen von Anrufen zu Hause, Hausbesuch und Abholen konnte insgesamt eine zufriedenstellende Teilnahme erreicht werden. In der Auswertung des 1. Fahrradwerkstattprojektes wurde deutlich, dass die Teilnehmer*innenzahl zu hoch angesetzt war, da zur gleichen Zeit zu viele fachliche Fragen beantwortet und Anleitungen gegeben werden mussten. Dadurch entstanden Zeiten des Leerlaufes, in der die Schüler*innen gerne mit den Fahrrädern auf dem Pausenhof Proberunden drehten und an das Zurückkommen erinnert werden mussten. Andererseits kamen diese Bewegungspausen an der frischen Luft ihren Bedürfnissen und ihrer Konzentrationsfähigkeit entgegen. Auf das offenkundige Desinteresse eines Schülers an der Arbeit mit Fahrrädern konnte mit einem Fotodokumentationsauftrag reagiert werden, wodurch sein Durchhaltevermögen aufrechterhalten werden konnte. Insgesamt tat es den Schüler*innen gut, sich einmal mit mehr Motivation und Entdeckerfreude einer Aufgabe zu widmen und ihre Fähigkeiten zeigen zu können. Die JUSTiQ-Mitarbeiterin/Schulsozialarbeiterin erhielt durch das intensive Erleben der Schüler einen besseren Einblick in mögliche Ursachen der Schulvermeidung Einzelner und konnte anschließend in der Einzelarbeit gezielter darauf eingehen. In der weiterführenden Einzelfallarbeit konnte in einem Fall nach einem Elterngespräch der Übergang in die praxisorientierte PuSch-Klasse der Anne-Frank-Schule eingeleitet werden. Die Einzelfallarbeit mit den anderen Werkstattbesuchern wurde intensiviert.

Beim 2. Projekt „Film: Fahrrad for Future“ schuf der wertschätzende und bedarfsorientierte Umgang mit den Schüler*innen durch die Projektleitung eine angenehme Arbeitsatmosphäre, in der Einzelne ihre Stärken entdecken konnten. In der Redaktionsgruppe wurden sogar kleine Aufträge mit nach Hause genommen und dort bearbeitet und am nächsten Tag wieder eingebracht. Andere Jugendliche entwickelten besonderes Geschick und Ausdauer bei den aufwändigen Filmschnitt-Arbeiten. Die Bereitschaft vor der Kamera eine Rolle zu spielen, blieb sehr gering, wie bereits beim Vortreffen angekündigt. Der Mut der wenigen, die es wagten, wurde besonders honoriert. Zum Beispiel zeigte sich eine Schülerin, die im Schulalltag große Schüchternheit und geringe Beteiligung zeigte, als mutig und gab ein Interview. Die insgesamt geringe Bereitschaft zur Darstellung nahm die Leitung verständnisvoll hin und es wurden Techniken des Filmens gewählt, die mit einer kleinen Anzahl darstellungsbereiter Schüler*innen auskamen.

In der sich an die Praxisprojekte anschließenden Einzelfallarbeit wurden Runde Tische einberufen, Kooperationspartner wie Erziehungsberatungsstelle, Schulpsychologe oder Agentur für Arbeit hinzugezogen und Elterngespräche mit Klassenleitung und JUSTiQ-Mitarbeiterin/Schulsozialarbeiterin initiiert.

Bei allen Schüler*innen der Intensivklasse, die im Sommer 2020 die Gesamtschule ohne einen Hauptschulabschluss verlassen werden, kam es zu einer Begleitung bei den Berufsberatungsterminen mit der Agentur für Arbeit. Die Einzelfallinterventionen werden in 2020 fortgesetzt.

Insgesamt hatten die Schüler*innen bis dahin offenbar geringe, unrealistische oder gar keine konkreten beruflichen Zukunftsvorstellungen. In vielen Fällen besaßen sie keine Idee davon, in welchen Berufen ihre Eltern tätig sind und hatten selbst noch keine Praktikumserfahrung gesammelt. Um ihnen einen Einblick in Berufsbilder zu ermöglichen, plante die JUSTiQ-Mitarbeiterin/Schulsozialarbeiterin mit einer interessierten Gruppe Besuche des Pflorgetages und des Tages der Offenen Tür der Werner-Heisenberg-Schule Rüsselsheim (Berufliche Schule) für Februar 2020.

i) Ausblick:

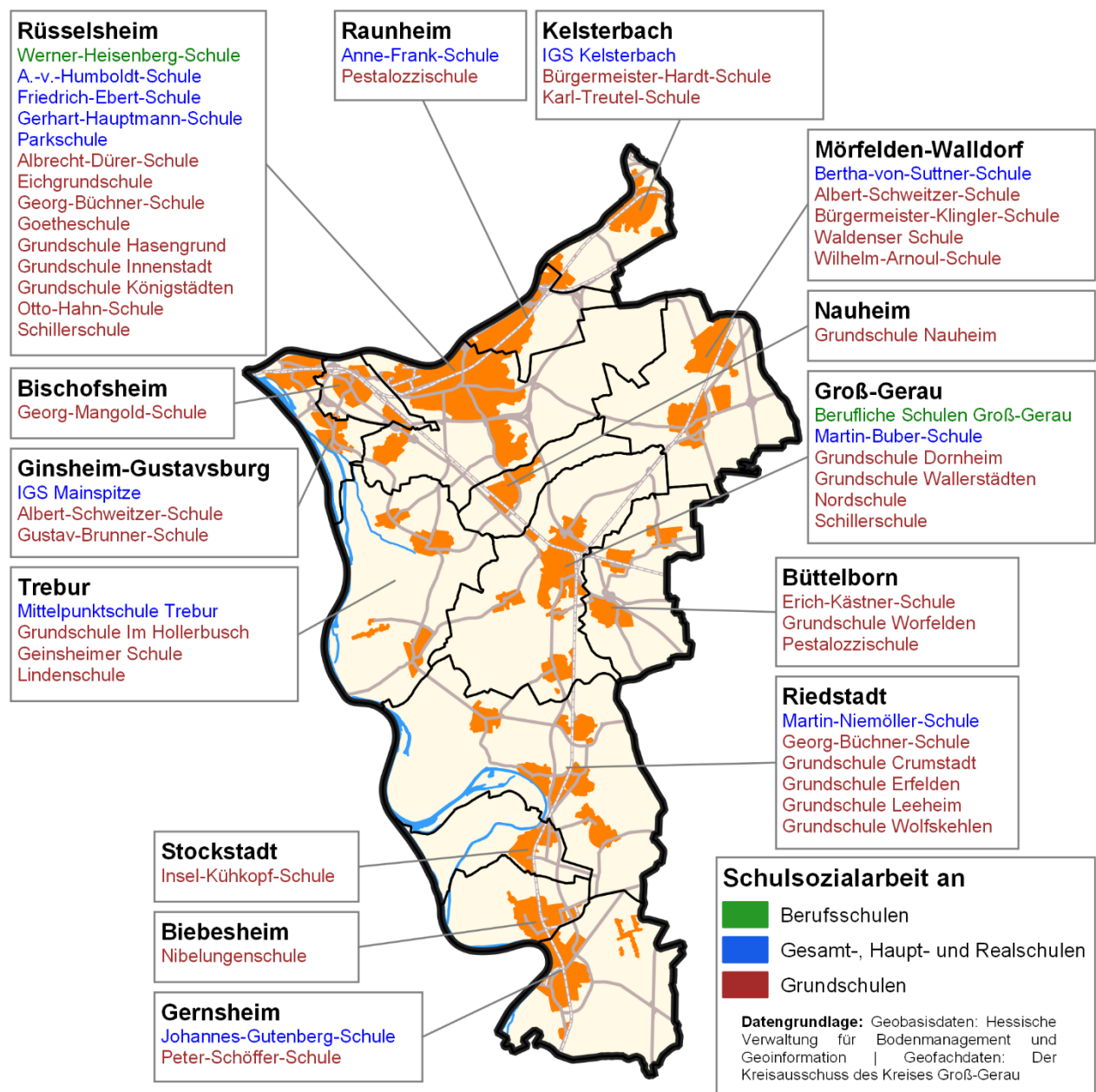
Insgesamt kann festgestellt werden, dass sich Gruppenangebote zur Kontaktaufnahme, zur Ursachenklärung und zur Stärkung der einzelnen Schüler*innen sehr gut eignen. Auch den Eltern fällt es leichter, ihre Einwilligung zur Aufnahme ihres Kindes in das JUSTiQ-Modellprogramm zu geben, wenn dem*der Schüler*in die Teilnahme an einem Gruppenprojekt angeboten wird.

Die Fahrradwerkstatt ist weiterhin ein wichtiger Bestandteil der JUSTiQ-Arbeit an der Anne-Frank-Schule und bietet die Möglichkeit, durch weiterführende Fahrradprojekte ausgebaut zu werden: das Angebot einer AG, Fahrradexkursionen, den Besuch von anderen Fahrradwerkstätten, die Möglichkeit Zertifikate zu erwerben, um diese bei Praktika oder anderen Bewerbungen rund um den Übergang Schule Beruf einzureichen, Bildungsprojekte zu umweltschonenden Fortbewegungsmitteln oder die Entwicklung eines Werkstatt-Geschäftsmodells.

Anlagen

- Das Netzwerk Schulgemeinde /Schulsozialarbeit auf einen Blick
- Das 3-Stufen-Modell für die Schulsozialarbeit an Grundschulen (Rahmenkonzept)
- Das 3-Stufen-Modell für die Schulsozialarbeit an den Sek I-Schulen (Rahmenkonzept)

Das Netzwerk Schulgemeinde/Schulsozialarbeit auf einen Blick



Schulträger	Gesamt-, Haupt-, Realschulen (Phase I 2001-2003)	Berufliche Schulen (Phase II seit Schuljahr 2006/2007)	Grundschulen (Phase III Schuljahr 2012/13 – 2016/17)
Kreis Groß-Gerau	7	2	27
Stadt Rüsselsheim	4		9
Stadt Kelsterbach	1		2
Gesamt	12	2	38

Basiskonzept des Netzwerkes Schulgemeinde/Schulsozialarbeit für die Grundschulen

„Das 3-Stufenmodell“ (Stand Juli 2019)

Das Stufenmodell des Netzwerkes Schulgemeinde / Schulsozialarbeit hat sich in allen Schulformen bewährt und wird auch in den Praxismodellen, die es im Grundschulbereich in anderen Orten bereits gibt, erfolgreich angewandt:

Stufe	Leistungen	Zielgruppen
3	Einzelfallarbeit	Einzelne Schüler/innen bzw. deren Eltern
2	Klassenbegleitung (enge Zusammenarbeit mit der Klassenlehrkraft)	Ab Klasse 1 beginnend
1	Ganztag oder Betreuungsangebote für Schulkinder, z.B. Hausaufgabenbetreuung, Nachmittagsangebote, Frühbetreuung, Ferienangebot ...	Viele Schüler/innen (bei Ganztagsangeboten kombinierbar mit Ganztagsstruktur der Schule)

Das Stufenmodell gewährleistet in der:

- **Stufe 1 Ganztag/Schulkindbetreuung**
Die Betreuung von Kindern im Schulkindalter (Ganztag/Schulkindbetreuung). Dies ist eine bereits vorhandene Ressource, die in der Kommune oder beim Kreis angesiedelt ist, die aus Landes-, Kreis- sowie kommunalen Mitteln und Elternentgelten finanziert wird.
- **Stufe 2 Klassenbegleitung**
In der Klassenbegleitung wird gewährleistet, dass die Schulsozialarbeit von Anfang an alle Kinder kennenlernt und gemeinsam mit der Klassenlehrkraft ein multiprofessionelles Angebot erarbeitet wird. Bereits hier können Unterstützungsbedarfe identifiziert und Handlungsansätze entwickelt werden. Sozialpädagogische Methoden können in den schulischen Alltag einfließen.
- **Stufe 3 Einzelfallarbeit**
Aus der Klassenbegleitung heraus, aber auch über die Nennung von Lehrkräften oder sonstigen pädagogischen Kräften (Ganztag/SKB) an der Schule können Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf im Einzelfall betrachtet werden. Angebote werden vor allem auch die Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern beinhalten sowie Vermittlung an weitere Fachinstanzen. Die Schulsozialarbeit ersetzt nicht die Aufgabenwahrnehmung schulischer Individualförderung.

In allen 3 Handlungsfeldern ist die Grundvoraussetzung für das Gelingen die strukturierte Kooperation aller tätigen Fachkräfte.

Basiskonzept des Netzwerkes Schulgemeinde/Schulsozialarbeit „Das 3-Stufenmodell“¹² (Stand Juni 2005)

Das Netzwerk Schulgemeinde / Schulsozialarbeit arbeitet in allen Gesamt-, Haupt- und Realschulen im Kreis Groß-Gerau nach einem 3-stufigen Handlungskonzept:

Leistungen, Zielgruppen, Interventionsebene

Stufe	Leistungen	Zielgruppen	Interventionsebene
III	Einzelfallhilfe	Einzelne Schüler*innen	Kompensation
II	Angebote im Vor- und Nachmittagsbereich bzw. ganztagsähnlicher Bereich (z.B. Hilfen im Übergang Schule-Beruf, Gruppenarbeit, Gemeinwesenarbeit etc.)	Schüler*innen-gruppen	Kompensation und Prävention
I	Klassenbegleitung „Soziales Lernen“ Kooperation Klassenlehrkraft	Alle Schüler*innen	Prävention

Es soll gewährleisten:

- 1. Stufe:** dass die Schulsozialarbeit durch das präventive Angebot „Soziales Lernen“ im Rahmen der Klassenbegleitung im Jahrgang 5/6 in enger Kooperation mit der Klassenlehrkraft einen Zugang zu allen Schüler*innen hat und in höheren Jahrgängen bei der Initiierung und Umsetzung einzelner Bausteine im Rahmen der Berufswegplanung mitwirkt,
- 2. Stufe:** dass themen- und gruppenbezogene Angebote im Vor- und Nachmittagsbereich initiiert, organisiert und/oder strukturell unterstützt werden,
- 3. Stufe:** sowie Intervention im Einzelfall im schulinternen Kontext und bei Bedarf Kooperation mit den externen Jugendhilfestellen.

In allen drei Handlungsfeldern findet Kooperation statt.

¹² Der Kreis Groß-Gerau hat sich mit seinem Basiskonzept an der Stadt Wiesbaden orientiert.